

einem Hoch auf das Königspar und drückte den Wunsch aus, daß die Bande der Verwandtschaft und Freundschaft zwischen den beiden Häusern sich ausdehnen mögen auf die engen Beziehungen der beiden Nachbarländer. — Der Großherzog von Baden hat der König von Württemberg aus Anlaß seines Eintrittsbegehrens zum Chef des Infanterie-Regiments Nr. 126 (S. württembergisches) ernannt, das ehemals der Vater des Großherzogs innehatte.

— (Der Bayerische Landtag) nahm am Donnerstag die Vorlage über die Beamteneinführung einmütig an. Durch die Aufhebung der Beamteneinführung erwachsen der Staatskasse jährlich 9 060 000 M. Mehreinnahmen.

(Zur strengsten Sparsamkeit) in der Reichsverwaltung mahnt die freisinnige „Volk“ angeht die der bevorstehenden neuen Steuern. Man habe sich — soweit es sich von außen beurteilen lasse — in allen Zweigen der Reichsverwaltung, der „Seez“, der „Marine“ und der „Kriegsverwaltung“ mehr und mehr gewöhnt an den Vollen zu wirtschaften und von unproduktiver Sparsamkeit abzulassen. Jetzt sei es unabweisbare Pflicht, mit allem Eifer in der Verwaltung ersuchen zu brechen und die Fäden in dieser Hinsicht wieder streng anzuziehen. — Wir werden abwarten, ob die freisinnigen Abgeordneten im Reichstage dieser sicherlich berechtigten Mahnung Folge leisten werden.

— (Der Sieger von Königgrätz) erfreut sich bei den „maßgebenden“ Stellen durchaus nicht des Ansehens, auf das er sich durch seinen Namen zu können glaubt. Die freie politische Stellung, der die Volksschullehrer fast allgemein huldigen, die eine natürliche Folge des im Lehrerberuf trotz aller seiner Mängel herrschenden Idealismus ist, steht in Preußen des Studiums Schulgesetzes und der Preusserei für ihn gebührende Anerkennung entgegen. Die Volksschullehrer wissen das aus langer Erfahrung und nehmen es deshalb nicht tragisch, wenn J. B. der Vertreter der Staatsregierung den vielen taubenden Lehren in Dornen und keinen besseren Gruß zukommen weiß, als den Wunsch, „daß Pflichttreue und Disziplin auch ferner hochgehalten werden mögen und alles vom Standpunkte des Gesamtwohls aus geschehe!“ Sie kämpfen ruhig und aufrechten Sinnes ihren Kampf um eine gerechtere Würdigung ihres Wertes weiter. Es ist aber gut, wenn auch andere Schritte erlassen, wie es ihm in Preußen die Bedeutung der Schule einschätzt. Da lesen wir im „Tiemer“, die feierlichen Antworttelegramme auf den Gruß und das Gelöbnis der Lehrervereinigungen, die über 100 000 Volksschullehrer repräsentieren, hätten es wohl zu bezeichnen, eines vom Monarchen persönlich abgelesenen Telegramms gewürdigt zu werden. Statt dessen antwortet das Zivilkabinett! Und wie ist die Antwort beschaffen? Man merkt es ihr an, daß man geschwiegen habe, wenn es mit den Besorgnissen irgendwie zu vereinbaren gewesen wäre. Wie anders sind die persönlichen Telegramme an Regimenter, Offiziere, Schiffsfahrer, Gesellschaften, Großindustrielle, Automobilklub, Flottenvereine und Katholikenvereinigungen gehalten! Also auch hier wieder Nichtachtung! . . .

— (Vergleichliches aus Deutsch-Südwestafrika) Der „Köln. Ztg.“ wird aus Berlin anscheinend kolonialoffiziös gemeldet: Die bisherigen Versuche, in den Blaugruben des Gibeoner Gebiets Diamanten aufzufinden, sind trotz der energischen, ausgedehnten Schürfarbeiten des Gibeoner Schürfsyndikats zwar leider erfolglos gewesen, aber man hat die Hoffnung, in Gibeoner und in den benachbarten Gebieten Diamanten zu finden, deshalb noch keineswegs aufgegeben. Die südafrikanischen Erhebungen haben gelehrt, daß unter hundert Blaugrubenstellen kaum eine sich findet, die in abzuwägender Weise Diamanten führt. Der kürzlich gemeldete Diamantenfund nahe bei Viderbüch bietet jedenfalls auch neuen Anlaß zum Schürfen nach Diamanten in Deutsch-Südwestafrika. Das Gibeoner-Syndikat hat auch, weit entfernt davon, seine Arbeiten schon als hoffnungslos aufzugeben, den Professor Dr. Scheibe von der geologischen Landesanstalt in Berlin, der zu diesem Zweck einen längeren Urlaub erhalten hat, jetzt damit beauftragt, zunächst die Arbeiten im Gibeoner Bezirk zum Abschluß zu bringen und dann andere Blaugrubenstellen in dem benachbarten Verbecher Bezirk für sie aufzuschließen. Wie wir erfahren, schweben zurzeit zwischen dem Syndikat und der Kolonialverwaltung Verhandlungen in der Richtung, daß dem Syndikat für die Auffindung von Gibeonern auf Verbecher Gebiet die gleichen Rechte gegeben werden, wie auf Gibeoner Gebiet. Voraussetzungen für die Einräumung dieser Rechte soll der wissenschaftliche und technische Abschluß der Arbeiten in dem bisherigen Konzessionsgebiet und die Verpflichtung sein, mit den nötigen Mitteln und geeigneten Fachmännern die Blaugrubenvorkommen im Verbecher Gebiet aufzuschließen und begünstigt zu untersuchen. Der Grund zu diesen Vorgehen ist in dem Umfange zu finden, daß die Blaugrubenvorkommen im Gibeoner Gebiete im Verbecher Gebiete ihre geologische Fortsetzung zu finden scheinen.

Vertagung des Prozesses Eulenburg auf unbestimmte Zeit.

In Ergänzung unserer gestrigen telegraphischen Meldung über die Vertagung des Eulenburg-Prozesses geht uns heute noch folgende Nachricht zu, was nach vier und drei Tagen in eigenhändigem Briefe vorausschickte, ist nun eingetreten: Der Prozeß gegen den fürstlichen Angeklagten ist abgebrochen. Es handelte sich nur noch darum, das Mitleid der Öffentlichkeit wachzurufen für einen schmerzhaften Mann, der sich mit Händen und Füßen gegen seine eigenen Verteidiger und seine Ärzte sträubt, die ihm die Hilfe der Krankenkammer sühnen wollen, und gegen den Staatssankt! Der neuerdings gegen Eulenburg so harte Herr Jentzsch sagte, man müsse ein Herz von Stein haben, wenn man unter diesen Umständen den Angeklagten länger der Aufregung einer Verhandlung aussetzen wollte. In achtzehn Tagen hat man trotz der belästigten Zeugnisse die Verhandlung nicht zu einem Schluß bringen können. Eine Stunde wollten die Ärzte heute bewilligen. Wohin sollte das führen? Es hätte indes anderes nötig, als abzuwarten. Der Staatsanwalt selbst griff das Wort, auf das man seit drei Tagen mit größter Spannung wartete, auf: Vertagung! Die Verteidiger sagten, daß sie diesen Antrag bisher noch nicht gestellt hätten, da der Fürst sich gegen ihn sträubt habe. Nach je fünf der Anklage, daß die Verhandlung zu einer Farce werden müsse und zu einer Tortur für den Angeklagten, und erst nachdem die Ärzte, der Staatsanwalt, die Verteidiger ihre Pflicht getan hatten, nachdem also die Vertagung vollkommen gesichert war, richtete sich Fürst Eulenburg auf und protestierte gegen eine Vertagung. Ja wiederholte, ich habe keine Abnung, wie weit die Rechte eines Angeklagten gehen. Aber ich widerspreche aus vollem Herzen um voller Überzeugung vorgetragen zu sein, insond von der Seite, die gegen mich auftritt, als ich mich vor, die mich zu verteidigen hat. Meine Gesundheit ist mit vollkommen gleichgültig. Ich fühle die Kraft, daß ich weiter verhandeln kann. Ich bedaure, daß die Ärzte anderer Ansicht sind. Ein Schuldlos kämpft hier für seine Unschuld, was bedeutet demgegenüber das Leben? Ich soll die Verhandlung durchbrechen werden und ich kann nicht wissen, ob ich mir weiter tun werde. Ich bin ein kranker Mann, ich kann zusammenbrechen und dann schließt sich das Grab über einen Menschen, über den nicht der Richter sprach gefallen ist. Ja widerspreche deshalb der Vertagung und wiederhole, daß ich die Kraft in mir fühle, weiter zu verhandeln. Alle Herren, die Herren Richter, der Oberstaatsanwalt, die Herren Geschworenen tun mir sehr weh, daß ich ihnen diese Schwierigkeiten bereitet habe. Aber ich kann auf niemanden Mitleid nehmen. Wenn ich wüßte, daß ich noch einmal als gesunder Mensch vor Sie hütreten könnte, so würde ich sagen: Nun gut. Ich bin aber krank und kann nicht wissen, ob ich meine beiden überleben werde. Sie sprechen mit dem beneideten Verschluß ein Urteil über mich, das ich nicht weiter anerkennen will. Ich bin unglücklich. Denken Sie daran, das ist meine Bitte.

Der Gerichtshof zieht sich danach zur Beratung zurück. Nach etwa 1 1/4 Stunden verläßt der Vorige Landgerichtsdirektor Kanonikus Anagnostis das vorliegende Antrags des Oberstaatsanwalts und der Verteidiger steht sich der Gerichtshof vor eine sehr schwere Entscheidung, zumal das Urteil noch nicht mit dem Urteil der Angeklagten selbst deckt. Eine schwere Arbeit, die wochenlang gedauert hat, soll umsonst getan sein. Aber Zweckmäßigkeitsgründe können hier nicht in Frage kommen. Den Richtern muß es ganz gleichgültig sein, was die Öffentlichkeit dazu sagt, ob geschrieben wird oder nicht. Der Richter ist dagegen ganz, es hat das die Justiz, der Rechtspleger zu berücksichtigen, was unbedingt gemacht werden muß. In dieser Sache ist nun alles gegeben, was gegeben konnte, mit der Gewissenhaftigkeit, die bei preussischen Beamten üblich ist. Auch der Untersuchungsrichter hat seine volle Pflicht getan. Auch im späteren Stadium ist alles gegeben, und auch hier in der Verhandlung hat die Sache selbst, auch vor seinen der Herren Geschworenen möglichsten Leistungen erlassen. Wir haben alles versucht, was versucht werden konnte. Wir sind sogar in die Chancie gebrungen, obwohl schon Bedenken vorliegen konnten, ob der Richter in das Krankenzimmer dringen soll. Auch die technischen Bedenken bezüglich dieses Raumes waren nicht entscheidend für den Beschluß des Gerichtshofes, sondern nur Gründe rechtlicher Natur. Schon heute wurde die Chancie gegeben, ob der Angeklagte voll verhandlungsfähig ist. Dann haben sie die Bedenken verläßt. Schon gestern hatte man den Eindruck, daß der Angeklagte nicht im vollen Umfang folgen könnte. Heute aber haben die Ärzte Lebensgefahr als vorhanden erachtet. Der Angeklagte hat den begrifflichen Wunsch geäußert, die Sache möchte zu Ende gebracht werden, mag kommen was will. Aber es ist mit Recht auf die Behinderung der Projektierung hingewiesen worden. Ferner ist es richtig, daß die Akte der Verhandlung zerissen werden und sich verschleiere, wenn sie so oft unterbrochen werden. Der wesentliche Grund ist aber, daß dem Angeklagten angeht, seiner Krankheit die Selbstverleumdung beschränkt ist. Der Gerichtshof ist der Ansicht, daß der Fürst nicht jederzeit selbst in die Verhandlung eingreifen kann. Da dies aber nach den Grundätzen der Rechtspleger jedem Angeklagten in jedem Stadium möglich sein muß, hat der Gerichtshof beschlossen, die Untersuchungsbehörde dauernd in dem bisherigen Maße fort. Man könnte zweifeln, ob diese Fortdauer der Zeit angeht, da der frische Mann nicht fähig, dichtig ist. Nach Ansicht des Gerichtshofes liegt aber eine Verbuntelungsgefahr vor, weil er den Brief an Ernst geschrieben und Kistler zu Ernst geschickt hat. Der Vorsitzende schlägt hierauf mit Dantesworten an die Geschworenen für ihre treue selbstlose Arbeit die Vertagung.

Vermischtes.

* (Die Ursache der Grubenkatastrophe in Borbeck.) Eine überraschende und auf den ersten Augenblick fast ungläubliche Version, die sich mit großer Sachnähe erhält, wird über die Ursache der verhängnisvollen Grubenkatastrophe auf der Zeche „Carolus Magnus“ in Borbeck erzählt. Danach hätte es sich nicht um einen unglücklichen Zufall oder mit einer Unvorsichtigkeit zu tun, sondern die Dynamitexplosion sei mit Absicht hervorgerufen worden. Der Steiger Stignas, dessen Leiche noch unter den Gesteinsmassen liegt und bisher nicht

geborgen werden konnte, habe das Dynamitlager in die Luft gesprengt, um auf diese Weise Selbstmord zu begehen. Die Ansicht, so seltsam sie klingt, wird auch von Offener übergeben. Es ist festgelegt, daß Stignas unerwarteter Familienverhältnisse wegen sich mit Selbstmordgedanken getragen hat.

* (Als Escherich.) Am Donnerstag früh gegen 5 Uhr verstarb der Arbeiter Ernst Escherich in der in seine Braut Grete Winter in ihrer Wohnung aus Escherich zu zühen. Er brachte ihr schwer, aber nicht lebensgefährliche Schuss- und Stigmunden am Halse bei und tätete sich dann selbst durch einen Revolverbeschuss in den Mund.

* (Eine Lokomotive der Barmer Bergbahn den Abhang hinabgeführt.) Beim Bahnbau Krausenlohe-Wäldchen führte eine Lokomotive der Barmer Bergbahn infolge Verfalgen der Ventile bei der Zufahrt einen steilen Abhang hinab und begrub den Maschinisten und den Fahrer unter sich. Ersterer wurde getötet, letzterer schwer verletzt. Die Lokomotive ist zertrümmert.

* (Ein guter Fang.) Nach einer Depesche der Deutschen Rabengemeinschaft verstarb die Geheimniskammer „Phoenix“ in München, nachdem in fünf Monaten die Deutsch-überseeische Post um 320 000 Mark bestohlen haben. 267 000 M. wurden für die Post getretet.

* (Kongreß deutscher Dentisten in München.) Vom 29. Juli bis 4. August findet in München die 28. Generalversammlung des Vereins der Dentisten im Deutschen Reich statt.

(Zu den Interessen auf der Kieler Werft.) Dem Magasinleiter auf der Kaiserlichen Werft, Regimentsarzt Heinrich, waren, wie früherzeit gemeldet, auf Antrag des Marineministers zu dessen eventueller Schadenshaltung zwei Hypotheken in Höhe von 24 000 M. vom Landgericht mit Beschlagnahme der Werft des Besitzes den Verleumdungen zurückgenommen und muß auch die Kosten des Verfahrens tragen. Heutlich, dessen Entlassung aus der Untersuchungshaft nach wenigen Tagen wieder rückgängig gemacht worden ist, der aber früher krank war, wiederholt, befindet sich jetzt als Untersuchungsgesangener im Krankenhaus.

* (Eisenbahnkatastrophe.) Nach einem aus Graz zugehenden Telegramm stehen bei Wienerbrunn ein Personenzug mit einem Güterzug der St. Eolten Mariasbühl zusammen. Dreißig Personen wurden schwer verletzt.

* (Wettersturm in Steiermark und Tirol.) In Nordtirol ist ein heftiger Wettersturm eingetreten. Auf den Bergen liegt bis zu 2000 Meter herab bittere Neuschnee. — Nach einem Telegramm aus Graz ist auch in den steirischen und kärntnerischen Gebieten in der Nacht zum Donnerstag nach starken Regengüssen gewaltiger Schneefall eingetreten.

* (Wombenexplosion in einem chemischen Laboratorium.) Aus Erieau (Italien) wird gemeldet: Während der Brodieringer Bascale Angeli in seinem Laboratorium mit der Anfertigung einer großen Bombe beschäftigt war, explodierte diese und setzte alle explosionsfähigen Stoffe des Laboratoriums in Brand. Das Gebäude wurde gänzlich zerstört. Die Anwesenden und ein hundertjähriges Züchterchen wurden durch die Explosion aus der Straße geschleudert und erlitten denartig schwere Verletzungen, daß sie nach einigen Stunden verstarben.

* (Wombenexplosion.) In einem Geschäftsraum in Rom explodierte eine von einem Arbeiter mitgebrachte Bombe; der Arbeiter wurde getötet, sechs Personen wurden verwundet.

* (Glücklicher Bankier.) Der Bankier Riccio in Nizza ist unter Hinterlassung bedeutender Schulden plötzlich gestorben. Von einzelnen Wäutten werden die Waisen auf eine Million Franken besetzt.

* (Wunderliche Erkrankung.) Beim Baden an unerwarteter Stelle erkrankte der Ober der Wäutten bei beiden neun und elf Jahre alten Söhnen Fiebererkrankung aus Berlin. Die Mutter der Kinder sowie der Saiselmann Werner aus Berlin, die den Kindern nachsprangen, um sie zu retten, sind ebenfalls erkrankten.

* (Wunderliche Erkrankung.) Nach dem Genus von Wasser, das in einem Kleiderkasten des Wärmens gefunden hat, ist der Bahnarbeiter Wehling in Stoczen Hannover nach seiner ganzen Familie unter Vergiftungs-Erscheinungen erkrankt. Die Ehefrau und der Sohn Wehling sind bereits gestorben.

* (Wunderliche Erkrankung.) Nach dem Genus von Wasser, das in einem Kleiderkasten des Wärmens gefunden hat, ist der Bahnarbeiter Wehling in Stoczen Hannover nach seiner ganzen Familie unter Vergiftungs-Erscheinungen erkrankt. Die Ehefrau und der Sohn Wehling sind bereits gestorben.

* (Großfeuer) nach Donnerstag nacht in den Dölmere, „Deutonia“ zu Sachburg aus. Das Feuer verbreitete sich mit sehr großer Schnelligkeit und umfingerte das ganze Stadtviertel ein. Die Feuerwehre mußte sich darauf beschranken, die umliegenden Gärten, hauptsächlich die Sargburger Salpeterminerale und die Döerflischen Zellfabriken zu schützen, und nur der Windrichtung war es zu danken, daß das Feuer nicht eine außerordentliche Verbreitung gefunden hat. Bei den Lösungsarbeiten wurden drei Feuerwehrleute leicht verletzt. Der Materialschaden ist sehr bedeutend. Es brannten drei große Gebäude und ein Lagerhaus nieder, das Kantor und das Wohnhaus wurden durch Wasserstrahlen vernichtet. Die Fabrik gehörte einer dänischen Gesellschaft und beschäftigte hauptsächlich Dänen. Donnerstag dauerte das Feuer fort, die Gefahr ist jedoch beseitigt.

* (Mord) den Totenbett gefunden. Der frühere Gefangenenaufseher Attenbach in Braumetter (Elsch-Bohringen) stand auf dem Totenbett, daß er eine Göttersfrau aus Bieren, mit der er ein ehebrecherisches Verhältnis unterhalten habe, erdrosselt habe. Attenbach wurde 1905 durch Indizienbeweis zum Tode verurteilt, obwohl er die Tat leugnete, und dann zu lebenslänglichen Zuchthaus verurteilt.

* (Mord) den Totenbett gefunden. Der frühere Gefangenenaufseher Attenbach in Braumetter (Elsch-Bohringen) stand auf dem Totenbett, daß er eine Göttersfrau aus Bieren, mit der er ein ehebrecherisches Verhältnis unterhalten habe, erdrosselt habe. Attenbach wurde 1905 durch Indizienbeweis zum Tode verurteilt, obwohl er die Tat leugnete, und dann zu lebenslänglichen Zuchthaus verurteilt.

* (Mord) den Totenbett gefunden. Der frühere Gefangenenaufseher Attenbach in Braumetter (Elsch-Bohringen) stand auf dem Totenbett, daß er eine Göttersfrau aus Bieren, mit der er ein ehebrecherisches Verhältnis unterhalten habe, erdrosselt habe. Attenbach wurde 1905 durch Indizienbeweis zum Tode verurteilt, obwohl er die Tat leugnete, und dann zu lebenslänglichen Zuchthaus verurteilt.

Die gelbe Gefahr!

Deutsche Hausfrauen hüten Euren kostbarsten Schatz, die Wäsche! **Soda** macht sie gelb, und grössere Mengen davon sind schädlich. — In manchen Waschmitteln ist bis zu 90% Soda enthalten. — Darum prüfet! **Chlor** zersetzt die Wäsche in kurzer Zeit. Das patentamtlich geschützte, von wissenschaftlichen Autoritäten anerkannte — „Ding an sich“ — ist frei von Chlor und Soda, wäscht, bleicht, desinfiziert und spart an Geld, Zeit und Arbeit — „Ding an sich“ erobert sich schrittweise, trotz aller Anfeindungen, jeden Tag neue Freunde. Zu haben bei:

Adler-Drogerie **Wilhelm Kieselich**, Central-Drogerie **Rich. Kupper**, Neumarkt-Drogerie **Herrn Emanuel**.

Magdeburger Privatbank

Zweigniederlassung Merseburg.

Zentrale in Magdeburg gegründet 1856.

Aktien-Kapital: Mk. 32600000.

Annahme von Depositionsgeldern zur Verzinsung (4%),
An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Geldorten,
Einföhrung von Coupons und Dividendenheinen,
Ausstellung von Schecks und Kreditbriefen,
Diskontieren und Einleihen von Wechseln und Schecks,
Befreiung börsenmäßiger Wertpapiere und deren Versicherung gegen Kursverlust im Falle der Auflösung.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren,
Beschaffung und Anbringung von Hypothekengeldern,
Annahme von Paketen, Kisten u. dergl. als verschlossene Depots unter geschmäßiger Haftung der Bank.

Wir empfehlen unser

Stahlkammer

zur sicheren Aufbewahrung von Wertpapieren, Dokumenten, Schmuckstücken etc. in eisernen Schrankfächern unter eigenem Verchluß des Mieters oder zur Hinterlegung von Paketen, Kisten und dergl. als verschlossene Depots unter geschmäßiger Haftung der Bank.

NACH PROFESSOR GRAHAM:

**AMBROSIA
BROD u. CAKES
GERICKE-POTSDAM**

Verträgt der schwächste Magen
Schon morgens früh.
Echt bei:

C. L. Zimmermann, Burgstraße.

Salicylsäure

zum Konfervieren eingemachter Früchte,
Fruchtsäfte, Gelee etc. verhilft das Verderben
durch Schimmel, Fäulen 10 Wg.

Pergament-Papier
a Bogen 10 Wg.

bei **Oskar Leberl,**
Drogenhdlg.,
Burgstrasse 16.

Ich offeriere zur Ernte:

**30 000 Schock prima lange fette
handgemachte Strohhalle.**

Bei sofortiger Bestellung billige Ab-
schlagspreise.

Oswald Werner,
Schaffstädt, Telephon 28.

Maerther's

**Luxus-
Kinderwagen**

feine Kistenwagen
in braun, blau, mode mit
Gummirädern u. Vorseh-
griff von Mk. 34 an,
Robrwagen von Mk. 15 an

Wilhelm Köhler,
Kf. Kfz. Hflr.
Mitglied d. Abw.-Spardereins.

Wellenbad
mit nur 2 Eimer Wasser.



Wellenbad als
Im Gebrauch.



Schwitzbad

Nach Norderney

kann nicht jeder reisen, denn dies ist
mit großen Geldkosten verbunden, auch
fehlt vielen die freie Zeit dazu.

Die Wellenbadschaukel System „Krauss“

bietet mit 2 Eimer Wasser ein
herrliches Wellenbad.

Brochüren gratis auch über Wiegenbad
und Wanne mit Füßen versendet

Otto Bretschneider,

Eisenw.-Handlg. Fernruf 388.

Keine mit Bronze gepinzelten Nähte, sondern versinkte.
Nicht angelötete, sondern angenietete Füße. **Kein Rosten.**

Reinhold Müller,

Stein- und Bildhauerei,
Merseburg, Clobigtauerstraße 2,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager
moderner Grabdenkmäler in Granit und Sandstein
sowie Einfassungen

zu sehr billigen Preisen.
Zementeinfassung (dauerhaft)

a 10 Mart.

D. O.

Concordia

Cölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
Gegründet 1853.

Grundkapital: 30 Millionen Mark.

Unverfallbarkeit. Weltpolice. Unanfechtbarkeit.

Nähere Auskunft erteilt kostenlos:

G. Brüggmann, Merseburg, Branhausstrasse.



Zur Réise!

vergehe man in der Eile
nicht die unentbehrlichsten
Zuletzt-Verkauf
Reiseutensilien
Kaffe-Rollen,
**Schwamm-
beutel**
im
Gummiwaren-
haus
Grahneis
Sollhärtefr.
zu kaufen.

Ratten!

rottet radikal „Ackerlon“ aus. a 50 Pf.,
1 Mart. Kopfkäse verschwinden sofort mit
Diskret“ a 50 Pf.
Central-Drogerie **Rich. Kupper.**

Der
beste Dünger

für die
Wintersaaten

ist **Peru-Guano**

„Füllhornmark“

er macht die Ackerkrume mild und warm
und hat sich seit 40 Jahren vorzüglich be-
währt.

Möbel aller Art
kaufen Sie unbedingt
am besten zu billigen
Preisen in der besten
und leistungsfähigsten
Möbelfabrik von
C. Hauptmann,

Inhaber P. Krumborn u. W. Köhler
Galle a. S. Kl. Ulrichstr. 34/36.
Solange Zahlungsbedingungen.
Transport gratis p. Bahn od. eig. Gechäfte.

Bergament- Papier

zum Zubinden von Einmache-
büchsen

empfiehlt in verschiedenen Stärken und
bester Qualität

Richard Lots,
Papierhandlung,
Burgstraße 7.

Ein zuverlässiger Verkäufer

Geschirrführer

sofort gesucht

L. Weniger, Oberbreitestraße.

2 Streicher für Mauersteine

sofort gesucht

Stegelei Burg i. d. Aue.

Frauen und Mädchen,
möglichst in Kartonnagenarbeit geübt, sowie
ein Laufbursche

finden dauernde Beschäftigung.

C. Görling.

Einige Frauen

für unsere Papierfabrikation werden
gesucht **Königsmühle.**

Ordentliche fleißige

Washfrau

wird sofort gesucht

Widmstr. 3.

Ein Mädchen

wird zum Ausfahren eines Kindes für die
Nachmittagsstunden gesucht

Oberbreitestr. 5. 1 Fr.

Jüngeres Dienstmädchen

zum 1. September gesucht

Karlstraße 33, 1. Etg.

Eine Aufwartung

wird für Sonnabends gesucht

Weigenstraße 6, part.

Dem Kaufmann Herrn **Mez Walker**

zu seinem heutigen Geburtstag

ein donnerndes Hoch,

das ganz köstlich wärmt.

Siehe eine Beilage.

Deutschland.

Reisen deutscher Beamter in fremde Kolonien sollen fortan planmäßig unternommen werden. Der Gouverneur von Togo, Graf v. Zech, hat eine Erkundigungsreise nach den benachbarten Kolonien Englands und Frankreichs, Nigeria und Dahomey, angetreten. Diese Reise geschieht, nach der „Rsch. Tagesztg.“, mit Genehmigung des Reichskolonialamts und ist der Anfang einer Reihe von Reisen deutscher Kolonialbeamter in die fremden Besitzungen, um dort Studien zu machen. Als der Staatssekretär Dernburg das Kolonialamt übernahm, wurde aus der Behörde heraus die Absicht geäußert, Maßnahmen zu treffen, um die Kenntnis unserer Kolonien nach allen Richtungen hin zu fördern und um unsere Kolonialbeamten mit den Einrichtungen in anderen Kolonialstaaten bekannt zu machen. Die Unterrichtsbehörden in den Bundesstaaten sollen darauf hingeführt werden, daß sie Universitäts- und Gymnasiallehrern Unterweisungen und die Möglichkeit gewähren mögen, unsere Schutzgebiete zu besuchen, und sie durch eigenen Augenblick kennen zu lernen. Ferner wird beabsichtigt, gelegentlich Beamten Urlaub und die Mittel zu bieten, um die fremden Kolonien zu besuchen und dort Verzeichnisse anzustellen. Bisher waren wiederholt solche Gesuche einzelner Beamten abgelehnt worden mit Rücksicht auf den Mangel an Mitteln und aus anderen bürokratischen Gründen. Jetzt ist man zu der entgegengekehrten Anschauung übergegangen. Den Anfang hat der Leiter des Kolonialamts selbst gemacht durch seine Fahrten nach den Kolonien.

Das internationale Bureau der sozialistischen Jugendorganisation) veröffentlicht in „Nowwärts“ eine Erklärung gegen die Verhandlungen und Beschlüsse des Hamburger Gewerkschaftskongresses zur Frage der Jugendorganisation. Gegenüber der ziemlich abfälligen Kritik, die auf dem Gewerkschaftskongress über die besondere Jugendorganisation laut geworden ist, wird verurteilt, mit großem Mißtrauen die Bildung dieser besonderen Organisationen zu rechtfertigen. Wie verschiedenartig auch der Charakter dieser Organisationen sei, so liegen ihr drei Ziele bei allem erkennen: sozialistische Erziehung, Kampf gegen die wirtschaftliche Ausbeutung der jugendlichen Arbeiter und antimilitaristische Propaganda. Mit besonderem Interesse nehmen wir Akt von dem Tage, daß mit dem stark numerisch Anwachs der sozialistischen Bewegung eine Vertiefung nicht Schritt halten konnte und daher in allen Ländern das Bedürfnis nach vermehrter erzieherischer Tätigkeit der Sozialdemokratie erwacht worden sei, die sich nutzgemäß auf dem Gebiet der Jugendberührung am erfolgreichsten zu gestalten vermöge. Nun, was die Jugendberührung im sozialdemokratischen Sinne betrifft, so haben wir ja davon bereits nette Proben erlebt. In der Erklärung wird betont, daß die Selbstständigkeit der Organisation eine der wichtigsten Vorbedingungen dazu sei, daß die Jugendbewegung das sollte, was ihre Aufgabe. Erkenntnis wird, daß die jungen Leute durch die sozialdemokratische Jugendorganisation zur „Selbstachtung und Selbstständigkeit“ erzogen werden. Die Jugendorganisation, die von den Jugendlichen selbst verwaltet werde, lehre so eindringlich wie nur möglich, was „Pflichterfüllung“ und „Verantwortlichkeit“ bedeute. Pflichterfüllung und Verantwortlichkeit! Das klingt sehr schön, wenn man bedenkt, welche unerschämten Forderungen seitens sozialdemokratischer Lehrlinge, die sich organisiert haben, an ihre Meister gerichtet werden.

Neue Beiträge zum sozialdemokratischen Terrorismus) werden aus Norddorf mitgeteilt. Wegen Nichtbeteiligung an der Landtagswahl und Stimmabgabe für die Gegner hat der sozialdemokratische Wahlverein für Norddorf 35 seiner Mitglieder ausgeschlossen. In der letzten Wahlvereinsversammlung gab der Vertrauensmann Scholz die Namen von 35 Mitgliedern bekannt, die der Landtagswahl absichtlich ferngehalten sind oder sogar den Gegner gewählt. Zum größten Teil sind es Geschäftleute, welche gegen Parteigrundsätze verstoßen haben und ausgeschlossen wurden. Der Redner empfahl bei der Werbung von Mitgliedern für den Wahlverein unter den Geschäftleuten für die Zukunft recht vorsichtig zu sein, da viele von ihnen nur in der Unmähme Mitglied werden, daß sie dann in der Arbeiterstadt Nordorf ein besseres Geschäft machen könnten. Außer den Geschäftleuten wurde noch ein Zahnarztmeister aus dem Wahlverein ausgeschlossen, dessen Kandidat sich zum Zeitpunkt aus den konfessionellen Kreisen der Stadt zusammensetzt und der nicht wählen ging, um nicht großen Schaden zu erleiden, sowie zwei Buch-

drucker, die von einem Verbandsrat in Köln nicht sofort zurückgerufen, sondern eine Rheinreise machten, wodurch sie die Wahl verärrumten. — Eine schöne Partei der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit!

Volkswirtschaftliches.

Gegen die Elektrizitätssteuer hat sich, wie aus München gemeldet wird, energisch der bayerische Landwirtschaftsrat erklärt und die Erwartung ausgesprochen, daß die bayerische Regierung im Bundesrat mit aller Kraft gegen ein solches Projekt auftreten werde.

Die Organisation der Bohunterbeamten zu einem Reichsverband hat die Staatssekretär Kratze bisher nicht zuzulassen wollen. Nach der „Frankf. Ztg.“ hat der Staatssekretär nunmehr seinen Widerstand gegen jenen Plan aufgegeben. Es soll getatet werden, daß Bezirksvertreter zu einer gemeinsamen Besprechung von Landesfragen zusammen kommen.

Der Erlaß eines ungarischen Ausführungsverbits für Futtermittel fordert Besichte der Gemeindefolgen an das landwirtschaftliche Ministerium in Budapest mit der Begründung, daß eine allgemeine Miskerte in Futtermitteln herrsche. Die ungarische Regierung hat bisher jedoch keine Schritte in der angegebenen Richtung getan.

Der Verband Sächsischer Industrieller hat in einer Rundgebung scharfe Stellung gegen den Verband Bayerischer Metallindustrieller genommen. Es heißt in der Rundgebung des sächsischen Verbandes: „Der Gesamtverband des Verbandes Sächsischer Industrieller steht der von dem Verband Bayerischer Metallindustrieller beabsichtigten Verweigerung des Koalitionsrechts gegenüber den technischen und Konstruktionsingenieuren. Der Gesamtverband würde eine Übertragung der rein gewerkschaftlichen Agitation auf die Kreise der Sandbauerngehilfen im Interesse des Zusammengehens von Prinzipalen und Angestellten lebhaft bedauern, wird jedoch niemals das Recht der Angeestellten auf Zusammenschluß zur Wahrung berechtigter Interessen in Frage stellen und hofft, daß industrielle Arbeitgeber und Angestellte auch in Zukunft Hand in Hand arbeiten werden.“

Anlässlich des Verhältnisses des Verbandes der Bayerischen Metallindustriellen, der seinen Angestellten das Koalitionsrecht rauben will, hat das Münchener Gemeindefolgeium mit allen gegen drei Stimmen beschlossen, bei föhlichen Welterungen künftig nur solche Firmen zuzulassen, die den Angestellten und Arbeitern das Koalitionsrecht gewähren und nicht beschränken.

Über die Fiktion von Löhnen hat der Staatssekretär des Innern von Bethmann-Hollweg nach der „Nordd. Wfa. Ztg.“ an den deutschen Parlamentarier und an den Zentralverband Deutscher Industrieller folgendes Schreiben gerichtet: „Das Einkommen der im Privatbetriebe beschäftigten Personen wie dasjenige der Arbeiter unterliegt nach dem Gesetze betreffend die Beschlagsnahme des Arbeits- oder Dienstlohns, von 21. Juni 1899 in seiner jetzigen Fassung, insoweit der Gesamthalt der Summe von 1500 M. für das Jahr übersteigt, insbesondere der Fiktion. Diese Regelung wird neuerdings zufolge einer Motion, welche von dem Deutschen Bankvereine und anderen Privatbeamtenvereinen eingelegt worden ist, als nicht mehr zeitgemäß angesehen. Von den Vereinen wird namentlich eine Revision der gesetzlich Bestimmungen nach der Fiktion verlangt, daß die Privatbeamten in bezug auf die Fiktion gleichmäßig zu verfahren wäre. Gegen eine derartige Maßnahme ist zu erörtern worden, daß die Fiktion eine ungünstige Wirkung auf den persönlichen Kredit in den beteiligten Kreisen ausüben könne, daß aber auch abgesehen hiervon die zuzet bestehende Grenze der Lohnbeschlagsnahme für die große Zahl der unverheirateten Arbeiter, Handlungsgehilfen und sonstigen Privatangestellten noch heute als ausreichend anzusehen sei. Ferner sei zu berücksichtigen, daß die Schwierigkeiten, welche einer erfolgreichen Geltendmachung berechtigter Forderungen der Kaufleute, Handwerker und Arbeitgeber entgegenstehen, noch vergrößert würden. Hiesher liegen zu der Frage nur Aufzeichnungen aus den Kreisen der Angestellten vor. Dagegen haben sich, soweit bekannt, die Verbände der Arbeitgeber und die Vertreter des Gewerbes und Bundeslandes, die ebenfalls an der Frage ein erhebliches Interesse haben, zur Sache noch nicht geäußert. Für die weitere Entscheidung würde es jedoch von großem Werte sein, auch über die Erfahrungen, die in diesen Kreisen herrschen, und über die Erfahrungen, die man dort in bezug auf die Wirkung der geltenden Vorschriften auf die Verhältnisse der Angestellten gemacht hat, näher zu erörtern zu werden. Ich würde daher für eine gutachtliche Äußerung hierüber dankbar sein.“

Den Beitritt zum Weltpostverein hat nunmehr Abessinien erklärt. Die abessinische Post wurde begünstigt und später vom Staat übernommen. Während sonst überall erst die Post, dann der Telegraf und endlich der Fernsprecher eingeführt wurde, herrscht in Abessinien das umgekehrte Verhältnis. Schon ein Jahr vor der Einrichtung der Privatpost wurde eine Fernsprechleitung von 450 Kilometern Länge in Abessinien in Benutzung genommen, an die dann eine Telegraphenleitung angeschlossen worden. Jetzt müssen Briefe, Drucksachen und Warenproben aus Abessinien nach dem Ausland mit Wertgegenständen der französischen Somalilüste frankiert werden. Auch in umgekehrter Richtung gibt das Weltporto für Drucksachen und Warenproben nur bis zur abessinischen Grenze. Mit dem Eintritt des Landes in den Weltpostverein hören diese Nachteile auf.

Provinz und Umgegend.

Halle, 18. Juli. Der Landgerichtsdirektor Reuter hier ist zum Präsidenten des Landgerichts in Saarbrücken ernannt worden.

Weißenfels, 17. Juli. Die leidige Bahnüberführungstrage, die seit Jahren die Bürgerchaft und die Stadtverordneten beunruhigt, bildete gestern den Gegenstand einer ausgedehnten Besprechung in der Stadtverordnetenversammlung. Am 30. Juni hatten die Stadtverordneten beschlossen, zum Bahnbau, der insgesamt etwa sieben Millionen Mark erfordert, 150 000 Mark als städtischen Beitrag zu leisten, wenn die Werbestraße, die nach dem neuen Umbauprojekt eine Steigung von 1:20 erhielt, wenigstens annähernd in ihrer jetzigen Steigung erhalten bleiben, und wenn unterhalb des Bahnhofempfangsgebäudes eine zweite Unterführung des Bahnhofs für Personen- und Fuhrverkehr errichtet würde. Daraufhin hat der Eisenbahnminister wiederholt beantragt, die Stadt solle nur 50 000 Mark Beitrag leisten, aber diese bedingungslos, d. h. sie solle zu dem Umbau 50 000 M. bezahlen, ohne das geringste Einspruchsrecht in der Art der Ausführung zu beanspruchen und freie ganz dem Belieben der Eisenbahnverwaltung überlassen, die gewünschte zweite Unterführung, die etwa 400 000 M. kosten würde, also selbst bauen. In ihrer gestrigen Sitzung beschloßen die Stadtverordneten mit 26 gegen 2 Stimmen, den Antrag der Eisenbahnverwaltung auf eine bedingungslos einträgliche Leistung von 50 000 Mark abzulehnen und dem Fiskus, entsprechend dem Antrage des Stadtverordnetenvorstandes Runke, den Beitrag von 150 000 Mark auf 200 000 Mark zu erhöhen unter der Bedingung, daß die Merseburgerstraße wenigstens annähernd ihre jetzige Steigung beibehält, und daß unterhalb des Bahnhofempfangsgebäudes eine zweite Unterführung des Bahnhofs für Personen- und Fuhrverkehr errichtet wird, wie das die künftige Entwicklung der beiden Stadteile erfordert.

Weißenfels, 17. Juli. Auf dem Guttenmarkt waren am Donnerstag etwa 300 Schod Landgarkuchen aufgelegt. Der Preis stellte sich auf 2 M. bis 2 50 M. für das Schod.

Naumburg, 18. Juli. Im Jahre 1897 hatte sich hier bei der Hundertjahrfeier der Geburt Kaiser Wilhelms I. ein Komitee gebildet, um für diesen Monarchen ein Denkmal zu errichten. Jetzt ist nun die kaiserliche Genehmigung eingetroffen, und das Denkmal wird binnen Jahresfrist auf dem Wolfenke nach dem Modell eines Berliner Künstlers aufgestellt werden. — Hier ist im 80. Lebensjahre der Senatspräsident a. D. Geh. Ober-Justizrat Paul John gestorben. — Staatsminister a. D. Dr. Graf v. Posadowsky-Wschner beabsichtigt, Anfang Oktober seinen Haushalt nach hier zu verlegen und die Dechantenkurie zu beziehen.

Zeitz, 18. Juli. Die Aussteuer der in der oberen Eilzer aus ihrem ganzen Hause durch das Vogland und ihren sämtlichen Zuflüssen unter staatlicher Aufsicht betriebenen Perlenfilzerei hat sich etwas gehoben; sie betrug im Jahre 1907 13 (im Vorjahre 8) helle Perlen, 13 (9) halbhelle Perlen, — (3) Sandperlen und 10 (7) verdorbene Perlen. Außerdem wurden 11 (4) Stück Muscheln mit eingewachsenen Perlen gefunden.

Gräfenhain, 18. Juli. Ein geisteschwacher Einwohner aus Biesau tödete sich durch Entzünden einer Dynamitpatrone, die er in den Mund genommen hatte. Dem Selbstmörder wurde der Kopf total abgerissen.

Prettin, 17. Juli. Die Erziehung einer hier zu errichtenden elektrischen Oberlandzentrale ist gesichert. Die Anlage wird die hiesige Stadt, sowie die umliegenden Ortsteile Artern, Kühnigk, Nichtenburg, Günteritz, Blöffig, Großpreben und Dauschken mit elektrischem Strom für Licht und Kraftzwecke versehen.

Vernburg, 16. Juli. Ein auf dem Fahrdamm spielendes 1 1/2-jähriges Kind des Aufsehers Reinhardt in Salzmuthol wurde von einem Pferde auf den Kopf getreten. Das Kind starb halb darauf.

Jena, 16. Juli. Die von den Thüringer Städten der Universität Jena zu ihrem 350-jährigen Jubiläum gestiftete Summe in Höhe von 10 000 M. wurde heute durch Oberbürgermeister Vahlst (Weimar), Oberbürgermeister Liebertau (Gotha) und Oberbürgermeister Singer (Jena) dem Prorektor der Universität, Professor Dr. Delbrück überreicht.

Leipzig, 17. Juli. Hier ist gestern der außerordentliche Professor der medizinischen Fakultät Dr. med. Richard Hagen gestorben. — In der Leiche wurden noch zwei Menschenschädel gefunden. Mit

Berein für Heimattunde.
Montag den 20. Juli, abends 8 1/2 Uhr.
Versammlung

im „Sezang Christian“.
Vortrag: „Die Geschichte des Goethe-theaters in Rautschtedt und seine Wiedereröffnungsfeier am 13./14. Juni d. J. Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.
Die Feter des diesjährigen Sommerfestes findet am Sonntag den 19. Juli von nachmittags 3 Uhr ab im „Cafino“ statt. Die Eintrittskarten sind bei Kamerad Lauch, Preußerstraße 4, abzuholen. Das Vereinsabzeichen ist anzulegen.

Das Direktorium.

Buchdrucker-Verein
Gutenberg.
Sonntag den 19. Juli, von nachmittags 3 Uhr ab,
Johannis-Fest
im Kaffeehaus Wenzlau.
Dabei:
Konzert, Preis-Schiessen und sonstige Belustigungen.
Abends von 8 Uhr ab
Ball.
Diesen unseren werthen Gästen hiermit zur Kenntnis.
Der Vorstand.



Verein
ehem. Jäger u. Schützen
Sonntag den 19. Juli d. J.
großes Gartenfest
im Bürgergarten
(Neues Schützenhaus).
Von nachmittags 3 Uhr an
Konzert, Verlosung etc.
Abends 8 Uhr
Konzert, Illumination
u. gr. Brillant-Feuerwerk.
ausgeführt von Gebr. Pfeiffer, Cröllwitz.
Verauf
Ball.
Bei ungünstigem Wetter findet das Fest in den inneren Räumen statt.
Der Vorstand.

Ortsverein der
Maschinenbau- und Metall-
arbeiter (H.-D.) Merseburg.
Sonntag den 19. Juli
Ausflug nach Kößichen.
Dabei: Tänzchen
nebst Preisstiefchen.
Abmarsch 2 Uhr vom Kinderplatze.
Gäste willkommen.

„Ambrosia“
hält Sonntag den 19. Juli, von nachmittags 3 und abends 8 Uhr, sein
Tänzchen
im „Thüringer Hofe“ ab.
Freunde und Gönner herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Auf dem Nulandtsplatz in Merseburg

ist
Max Reischels
elegante und renommierte
Riesen-Welt-Arena
eingetroffen und gibt
täglich abends von 8 1/2 Uhr ab
große Vorstellungen
mit einem ausgewählten Großstadt-Programm. U. a.: Auftreten der
3 amerikanischen Kreolen Geschwister Overgrands,
2 Damen, 1 Herr.
Sonntag den 19. Juli, nachmittags 4 und abends 8 Uhr, finden
2 große Fest-Vorstellungen
statt. In beiden Vorstellungen Bestehen des hohen Turmfests.
Preise der Plätze: Stuhlplatz 50 Pf., 1. Platz 40 Pf., 2. Platz 20 Pf.,
auf allen Plätzen die Hälfte. Stuhlplatz außerhalb der Arena 10 Pf. Kinder zahlen
auf halben Preis.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Die Direktion.

Bankhaus Friedrich Schultze,
Merseburg.
Gegründet 1862.
An- und Verkauf von Wertpapieren,
Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung.
Diskontierung guter Wechsel.
Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr.
Annahme von Spareinlagen,
Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der
Abhebung bei kulantesten Bedingungen.
Vermietung von **Schrankfächern** in feuer- und diebes-
sicherer Treppenanlage.
Kostenfreie Einlösung aller Kupons und
Dividendenscheine.

Rein-Aluminium-
Koch-Geschirr.
Kein Rosten. Kein Abspringen.
Bestes und billigstes Kochgeschirr der Gegenwart.
Im Gebrauch besser und billiger wie Emailgeschirr.
Garantie der Haltbarkeit auf 20 Jahre.
Empfohlen durch

Gebr. Seibicke,
Alleinige Vertreter für obiges Kaiser-Aluminium-Geschirr
für Merseburg.
NB. Da uns seit dem Frühjahr dieses Jahres der Alleinverkauf für Merseburg
übertragen ist, machen wir unsere werthe Kundenschaft sowie alle, welche Interesse dafür
haben, darauf aufmerksam, daß die Firma
O. Bretschneider, Merseburg,
im Jahre 1905 dieses Geschirr bezogen hat, nach unseren Anmonen bestellte genannte
Firma ein kleines Postpaket bei der Fabrik, welches irrtümlich geliefert wurde. Die
Firma **O. B.** ist seitens der Fabrik benachrichtigt worden, daß weitere Sendungen
abgelehnt werden.
D. O.

Sommerproffen werden nach den
Anweisungen behandelt mit
Dobner's Herba-Sete.
Zu haben in allen Apotheken, Droge- u. Parf. d. St. 50 Pf. u. 1 Mk.
Von Sonntag den 19. d. M. ab
stehen wieder in frischer Auswahl
gute Milchkuhe mit Kälbern
sowie auch junge hochtragende
Kühe und Färsen
und prima Zugkühe
bei mir zum Verkauf.

Hermann Heydenreich,
Crumpa bei Mülcheln. Tel. 39.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. Köhner in Merseburg.

Rauch-Klub
„Brasil“.
Sonntag den 19. Juli
Ausflug nach Trebnitz.
Dabei: von nachmittags 3 Uhr ab
Tänzchen
verbunden mit Preisstiefchen.
Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Reichsfrone.
I. Merseburger
Bandonion-Klub
hält Sonntag den 19. Juli sein
I. Sommer-Vergnügen
in der „Reichsfrone“ ab.
Von nachmittags 3 und abends 8 Uhr ab
Ball.
Gäste freundlichst willkommen. D. S.

Bündorf.
Sonntag den 19. d. M.
grosses Kirschfest.
Von nachmittags 3 Uhr an
Tanzmusik,
wovon freundlichst einladen
Ferd. Birke Wilh. Pathe.
Göhlitzsch.
Sonntag den 19. Juli
Kirschfest.
Dazu laden freundlichst ein
Brenner, Gastwirt. Müller, Köster.

Gensa.
Sonntag den 19. Juli, abends 8 1/4 Uhr,
große
humoristische Vorträge,
gegeben vom Komitee Bonny aus Naumburg a. S.
Grosser Lachertag!
U. A. „Nannte von der Artillerie“, „Die
Reise nach Südwestafrika“, „Die tanzende
Karrikatur.“
Eintritt 30 Pf.
Hierzu laden freundlichst ein
Otto Unbehauen.

Rugarten.
Heute
Ziegenbock-
u. Geflügel-Auskegeln.
Dauers Restauration.
Heute Sonntag
Geflügel-Auskegeln.

Funkenburg.
Sonntag von nachmittags 3 und abends
8 Uhr ab
Tanzmusik
bei gut besetztem Orchester.

Sächsischer Hof,
Antshäuser 14.
Empfehle allen Gönnern, Freunden und
Bekanntem meine schönen
Rosalitäten, Garten u. Regelpbahn.
Heute
1. grosses Enten-Auskegeln.
Es laden freundlichst ein **Der Wirt.**

Schützenhaus
Heute
gr. humorist. Gesangskonzert.
ff. Thür. Rostbratwürste.
Um zahlreichen Besuch bittet
Karl Stein.

frische hausl. Brat.
Ernst Vogel, Landwirtsch.
Ein in der Landwirtschaft
erfahrener junger Mann,
welcher die Verwaltung eines Gutes
von 50 Morgen selbständig übernehmen
kann, wird sofort gesucht.
Herrn **Brauer** in Köthen.



№ 29.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

1908.

Verlag von Th. Kössner in Merseburg.

Am Strande.

Erzählung von Oskar Merres.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

In dieser Höhle befanden sich noch zwei Männer von demselben Aussehen, als die vorherigen Begleiter seines Führers und ringsum in der Höhle aufgestapelt lagen Kisten und Ballen, die er sofort als zur Ladung seines zerstückelten Schiffes gehörig erkannte.

Er war jetzt sicher, die Strandräuber vor sich zu haben, welche das falsche Leuchtfeuer angezündet hatten, um sein Schiff in die gefährlichen Klippen zu locken.

Mit dieser Erkenntnis ließ er sich auf einen der Ballen nieder.

„Wie ist Euer Name?“ fragte jetzt der breitschulterige Riese.

„Lester nannte ihn und fragte zurück: „Und wen habe ich in Euch vor mir?“

„Ihr werdet schon von mir gehört haben, — kennt Ihr den Ryan Wolfsgang?“

Lester schaute betroffen auf. In den Erzählungen des Nordsee-Matrosen war ihm dieser Name vorgekommen und er hatte bisher die daran geknüpften geheimnisvollen Beschreibungen für starke Uebertreibungen gehalten.

Jetzt erkannte er deren Wahrheit und begriff sein Schicksal.

„Wo habt Ihr das bare Geld aufbewahrt, welches Ihr an Bord führtet?“ begann der Mann wieder, welcher sich Wolfsgang genannt hatte.

Wirklich barg die „Entreprise“ vierzigtausend Dollar in Gold an ihrem Bord, welche von einem Befrachter des Schiffes für ein Haus in Kopenhagen bestimmt waren.

Diese große Summe befand sich in einem festen Kasten, der in der Kapitänskajüte fest angebracht gewesen war. Möglicherweise konnte dieser Behälter von ehrlichen Fischern gefunden, und so den gierigen Händen der Piraten entzogen werden.

In dieser Erwägung berneinte der Kapitän die gemachte Frage.

Der Strandpirat warf einen scharfen miß-

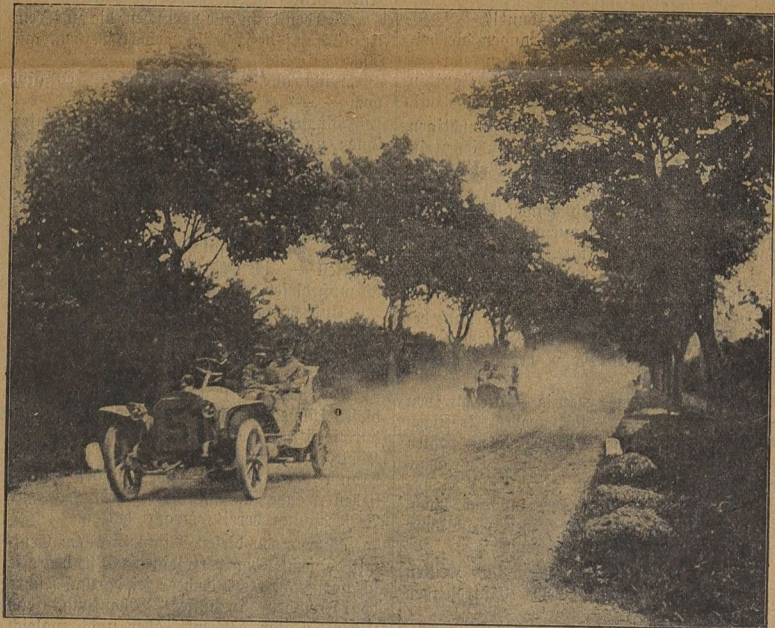
trauischen Blick auf diesen. „Sprecht Ihr die Wahrheit, Mann?“

„Ja, — meine Schiffskasse bestand aus zweihundert Dollar.“

Witzmutig wandte sich der Riese um, sich zu den anwesenden Knechten begebend, als

auf, und schaute Lester mit triumphierendem Blick an. „Sind dies Eure zweihundert Dollar, Kapitän?“

„Diese Geldkiste ist weder mein Eigentum, noch das Euerige!“ antwortete der Kapitän, vor Schrecken erbleichend.



Die Prinz Heinrich Automobilwettfahrt: Auf der Rennstrecke während des Rennens.

ein weiterer Gehilfe des Piraten mit der Meldung heranzürzte, daß sie an einer großen Pflanze einen schweren mit Gold gefüllten Kasten gefunden hätten, der mindestens sechstausend Pfund enthalte.

„Sechstausend Pfund!“ schrie der Pirat

„Das laßt Eure Sorge nicht sein,“ hohnlachte dagegen der Pirat, — das Geld soll gut aufgehoben werden.“

Er schritt der Öffnung der Höhle wieder zu, und befahl den zurückbleibenden zwei Knechten mit einem auffälligen Handzeichen:

„Ihr beiden sorgt indessen für diesen Mann, wie es sich gehört!“

Der Sohn des Strandräubers.

Georg Lester begriff, daß für ihn jetzt die letzte Stunde gekommen sei, wo es sich um sein Leben handelte. Das traurigste dabei war die Ansicht, unter den Händen dieser Räuber enden zu sollen.

Die Welt selbst hatte für ihn noch wenig Reiz, seitdem er auf ihr alles verloren hatte, was er liebte, — seine Eltern, sein Mädchen, sein Schiff.

Und daß nun diese Schufte noch über ihn kommen sollten, — er sah seine beiden Gegner an, die beiden zurückgebliebenen Knechte eines Mörderhäuflings, zwei rohe, robuste Gesellen mit viehischen, rücksichtslosen Gesichtszügen, — von ihnen hatte er nur den anbefohlenen gewaltsamen Totschlag zu erwarten.

Sein Blick durchseelte die Höhle, um ein Verteidigungsmittel zu finden. Da sah er neben sich eine der schweren Keulen liegen, wie solche auch die beiden Knechte in den Händen hielten und deren noch mehrere in der Höhle befindlich waren. Mit schnellem Griff hatte er die Keule in seiner Hand, und prüfte anscheinend gleichgültig deren Gewicht.

„Werst das Holz weg, was wollt Ihr damit!“ rief der eine Bursche, und trat drohend näher.

Lester suchte sich, statt der Aufforderung nachzukommen, eine möglichst gedeckte Stellung an der Höhlenwand, und stützte sich auf die Keule.

„Wenn Ihr nicht parieren wollt, werden wir Euch bald unterkriegen!“

„Versucht es, wenn Ihr könnt!“

Im nächsten Augenblick drangen die beiden Burschen auf den von den vorhergegangenen Strapazen ermatteten Kapitän ein, aber die Verzweiflung stärkte seine Kraft.

Er parierte gemandt die mächtigen Keulenschläge, aber seine Gegner schienen in der Sandhabung dieser rohen Mordinstrumente besonders erfahren zu sein. Unversehens streifte ein Hieb seinen Kopf, und halb betäubt konnte er nur noch seine Wehr vor sich zur bald beseitigten Deckung halten.

„Schlag’ zu!“ rief der eine Gesell, „aus mit ihm!“

„Halt!“ tönte es plötzlich laut und befehlend dazwischen, und vom Höhleneingang her trat ein junger Mann der kämpfenden Gruppe näher.

Er war höchstens zwanzig Jahre alt, von mittelgroßer Statur, mit vollen kräftigen Gliedern, und seine dunklen Locken paßten zu dem wettergebräunten Gesicht, das angenehme, fast weiche Züge trug. Die Knöpfe an seinem bläulich-schwarzen Seemannsrock leuchteten wie Gold, und an seiner Samtkappe glänzte ein reicher Zuvelfenschmuck.

Die beiden Angreifer ließen ihre Keulen sinken und schauten den Eintretenden fragend an.

„Was soll das bedeuten?“ fragte dieser, mit unwilligem Blick die Stellung der beiden Leute betrachtend, und dann den matt an der Wand lehrenden Fremden.

„Wir tun nur unsere Pflicht, Master Oswald — mischt Euch nicht in eine Sache, die Euch nichts angeht!“

„Eure Pflicht? — wenn ihr diesen Mann noch weiter angreift, schieße ich euch nieder!“ Damit zog der Jüngling eine Doppelpistole

aus seinem Gürtel und hielt sie schußfertig vor sich hin.

„Seid vernünftig, Master Oswald, und laßt uns machen,“ begann der eine Knecht wieder. „Euer Vater hat’s uns befohlen, und damit basta. Alle Wetter, Herr, wie lange glaubt Ihr wohl, daß unsere Köpfe noch sicher wären, wenn dieser Bursche los kommt?“

Danach wollte der Mann zu einem neuen Schlage ausholen.

Der Jüngling sprang neben Lester und richtete seine Pistole auf den Knecht seines Vaters.

„Hund, die Keule nieder, oder du bist eine Leiche! — Fort mit euch, auf der Stelle!“

Die beiden Knechte schauten sich ratlos an. „Gut, wir wollen gehen, er kann die Sache beantworten.“

Georg Lester hatte das Auftreten seines rechtzeitigen Retters mit Verwunderung verfolgt. Wie kam der eigene Sohn dieses Banditenhäuflings dazu, einen fremden Menschen vor den Mordtölpeln des Vaters zu schützen?

Jetzt hielt ihm sein Beschützer eine kleine, wohlgebildete Hand zur Begrüßung hin. „Darf ich um Ihren Namen und Stand bitten, ich bin der Sohn von Rhan Wolfsfang, den Sie wohl schon getroffen haben.“

Der Kapitän stellte sich vor und sprach seinen Dank für eine Handlung aus, die ihm unerklärlich vorkam.

Oswald Wolfsfang neigte leicht seinen Kopf. „Ich bin hier aufgewachsen, und es ist heute das erste Mal, daß ich den Anordnungen meines Vaters entgegenetrete. Aber es drängte mich, Sie zu retten, sobald ich einen Blick auf Sie geworfen hatte.“

„Werden denn alle Menschen, die zu ihrem Unglück auf diese Rüste gelockt werden, auf solche heimtückische Weise umgebracht?“

„Nicht alle, wie Sie sehen — es gibt noch —“

„Himmel und Hölle!“ donnerte es hinter ihnen, und wutdäumend stand Rhan Wolfsfang da, seinen Sohn mit wütenden Blicken messend.

„Ist es wahr, daß du meinen Befehl gehindert hast?“

„Ja, Vater,“ sagte der Jüngling ruhig und fest — „ich weiß nicht, was es ist, aber ich muß diesen Mann beschützen.“

„Und er soll dennoch sterben, wie jeder andere, ich selbst will ihn nieder schlagen!“

„Das wirft du nicht tun, Vater, denn ich werde neben ihm stehen!“

Der riesige Pirat bebte vor Zorn bei diesen kühnen Worten seines Sohnes. Dann durchschritt er mehrere Male den Raum der Höhle, wie um sich zu sammeln und blieb dann ruhiger vor den beiden jungen Leuten stehen, welche sich wie zwei Verbündete zur Verteidigung bereit gemacht hatten.

„Warum du diesen Mann in allem Ernst mit deinem Leben verteidigen willst, begreife ich noch nicht recht, doch es sei darum. Führe den Fremden in unsere Behausung, das Leben sei ihm geschenkt, aber nicht zugleich die Freiheit. Er bleibt unser Gefangener, und jeder Versuch der Befreiung würde ihn unfehlbar vernichten.“

Nach diesen rasch herausgestoßenen Worten wandte sich Kapitän Wolfsfang kurz ab und verließ die Höhle.

Der Jüngling schaute seinem Vater stumm nach, dann reichte er ebenfalls wortlos seinem Schützling den rechten Arm, um ihn beim

Passieren des stellenweise schwierigen Pfades zu unterstützen.

Die beiden Knechte folgten ihnen wie zur Bewachung in geringer Entfernung nach.

Von der Höhle aus führte der Weg nach aufwärts über den Gipfel eines Hügel, von dem man die verhängnisvollen Riffe und eine weite Strecke der Küste überschauen konnte.

Ringsum am Strande und weiterhin zeigte sich das Land wüst und öde, Felsen und vereinzelte Waldplätze bildeten den Hintergrund der Fernsicht.

Unfern von ihnen erhob sich auf der breiten Platte eines Felsens das Gemäuer einer halb zerfallenen ehemaligen Burg, von der ein Teil in neuerer Zeit wieder ergänzt schien.

Zwischen Felsen und Gehölz, an steilen Abhängen schlängelte sich der Weg da hinüber, bis an den Rand einer tieferen Schlucht, in deren Grunde ein Bergstrom brauste.

Ueber diese Schlucht führte eine schmale Zugbrücke zu dem breiten Felsenplateau, dann gelangten sie durch ein tiefes Bogentor in einen weiten, gepflasterten Hof und über denselben in eine hohe, gewölbte Halle, die zu dem eigentlichen Burgegebäude gehörte.

Hier blieben Oswald und Georg Lester stehen, um die weiteren Anordnungen des Piratenhäuflings und hier gebietenden Schlossherrn zu erwarten.

„Kapitän,“ sagte Oswald mit leiser Stimme zu Lester, „ich will nicht, daß Sie hier lebenslänglich gefangen bleiben sollen; darum verlassen Sie sich darauf, daß ich Ihnen helfen werde!“

Da trat schon Rhan Wolfsfang ein und gebot dem Kapitän, ihm zu folgen.

Oswald mußte zurückbleiben, während sich ein Knecht den beiden anschloß.

Lester schritt hinter Wolfsfang, gefolgt von dem Knecht, der den Gefangenen vor sich mit höhnischen Blicken betrachtete.

Durch einen langen, mit Luftscharten versehenen Gang gelangten sie an eine schmale Treppe, von der sie ein weiterer schmaler Gang zu einem kleinen Gemach führte, das ein einfaches Bett, einen Tisch und einen Stuhl enthielt und seine Beleuchtung nur durch zwei in der Wand angebrachte Öffnungen erhielt.

Wolfsfang ließ seinen Gefangenen hier eintreten und winkte ihm kurz zu: „Das wird eure Wohnung sein!“

Dann fiel die schwere Türe zu, und der Schlüssel freischaute in dem jedenfalls wenig gebrauchten Schloß.

Georg Lester warf sich todmüde auf das harte Bett und verfiel bald und unwillkürlich in einen festen Schlaf.

5.

Ein höfes Weib.

Rhan Wolfsfang trat mit heftigen Schritten in sein Gemach, die Tür mit lautem Schall hinter sich zuwerfend.

An dem großen eichenen Tisch in der Mitte des Zimmers war eine ältliche Frau mit der Ordnung eines soeben aufgetragenen Mahles beschäftigt. Die Erscheinung dieser Frau war eine höchst unympathische; groß, hager und von eckigen Formen der Körper, und ein gelbes, faltenreiches Gesicht mit dunklen, stehenden Augen.

Sie richtete den scharfen, unheimlichen Blick auf den erregt auf- und abwandelnden Mann, dann öffnete sie die zusammengekniffenen Lippen und fragte mit einer harten, fast männlich klingenden Stimme: „Was

habt ihr da vom Strand für einen Mann mitgebracht? Brauchst du noch einen Zeugen für dein jetziges Tun, das für den zukünftigen Baronet von Mondale ein Traum sein muß?"

Der große, starke Mann warf einen scheuen Blick auf das harte Frauengesicht, und setzte sich an den gedekten Tisch.

„Der Knabe treibt es mir zu toll mit seinen sonderbaren Einfällen. Vor zwei Jahren entriest er das Mädchen, das mir hier nur eine Last ist, ihrem sicheren Schicksal, und heute tut er dasselbe mit einem ihm gänzlich unbekanntem Mann, und überläßt mir die Sorge für dessen Verschwiegenheit.“

Ein mißbilligender Blick aus den grauen Augen der Alten traf den Sprecher. „Bist du nicht selbst der Schuldige dabei? Warum hast du diesen letzten Sproß eines gekafteten Familienzweiges nicht bezeiten beseitigt, da, wie er als zweijähriges Kind in deine Gewalt kam. An Stelle dessen zogst du ihn in dem Glauben groß, daß er dein Sohn sei, und jetzt erst siehst du ein, welch unberantwortlicher Fehler dies war.“

„Schweige, Mutter! Sollte ich auch noch das Blut meines Stammes morden? Kennt der Bursche denn seine wahre Abstammung, und habe ich ihn nicht noch heut in meiner vollen Gewalt?“

„Eine sehr fragwürdige Gewalt, Ryan. Hast du ihn denn gehindert, wie er das Mädchen hierher brachte, das wir seitdem zu bewachen haben, damit es nicht entflieht und uns verate? Und nun dieser Mann! Deine Nachsicht ist ja der höchste Wahnsinn und wieder dich vernichten.“

„Meinst du,“ fuhr Ryan Wolfsfang auf, „ich ließe mir Befehle vorschreiben, wo ich meine Hand nur erheben darf, um denjenigen zu vernichten, der mich verderben wollte? Wenn ich heute dem Knaben zu Willen war, so ist doch sein Schicksal in meiner Gewalt und —“

„Du wirst sie hoffentlich nicht vernachlässigen, so lange es noch an der Zeit ist. Es ist mir, als wolle der letzte Sproß der Mondales dir deine Opfer entreißen, um sie dereinst als Zeugen zu deinem Verderben zu benützen.“

„Mit Däwals ist von der Welt der letzte Erbe von Mondale verschwunden — er weiß nur, daß er mein Sohn ist.“

Das alte Weib hatte die welken Hände übereinander gelegt und schaute wie in tiefen Gedanken zur Decke.

„Und was hast du damit gewonnen? Ach sehe die alten Gesichter der Pintos vor mir aufstehen, der unserigen und der feindlichen Linie. Da ist Sir Pinton, der erste Baronet von Mondale, welcher gleichzeitig mit seinem Glück das erste Gift in seine Familie trünkelte. Er hinterließ zwei Söhne — Karl, der ältere, erhielt die Baronie mit dem großen Vermögen, und seinen zweiten Sohn Wilhelm fand er mit dem Lumpenerbe einer Stelle in der Marine ab. Da schlug der Familienhaß seine Wurzeln in der von Pinton. Deine Mutter heiratete den armen Kapitän Wilhelm, und während sie dich säugte, schwoh ihr Herz voll Haß gegen den beglückten Bruder ihres heimlichen Gatten. Baronet Karl, der reiche Bruder, hatte eine reiche Erbin aus alter Familie zur Frau genommen, und das Glück identke ihnen zum Reichtum einen Sohn und Erben. Als Sir Karl starb, vergaß er ebenfalls seines armen Bruders Wilhelm, der von seinem bescheiden Einkommen als Marine-Offizier weiter

leben mußte. Der reiche hartherzige Bruder hinterließ seinem Sohn Thomas das ganze große Vermögen. Der Vater starb auf seinem Posten in Indien und ich erzog dich fortan zur Rache gegen das hartherzige Geschlecht der Pintos von Mondale. Der Sohn des Baronet Karl gehörte zu den ersten Edel-leuten des Königreiches, und du, auch ein Pinton, tratst von der Marineschule in den Seebienst, auf deinen Sold angewiesen, wie es dein Vater auf den seinen war. Da wurde dem Sir Thomas Pinton von Mondale, deinem reichen Vetter, in seiner jungen Ehe ein Sohn geboren; — das verhaßte Geschlecht schien nicht aussterben zu wollen. Der Gedanke erwachte in mir, diesen jüngsten Erben des reichen Besitzers zu beseitigen — du führtest ihn aus, indem du das Kind raubtest und gegen meinen Willen — zum Jüngling heranwachsen ließest. Kann der Knabe Däwal nicht eines Tages erfahren, daß er der rechtmäßige einzige Erbe von Mondale ist?“

(Fortsetzung folgt.)

Liebe auf Schleichwegen.

Studie von Wilhelm Clobes.

(Nachdruck verboten.)

Wie in den langen Wundernächten der Zwölften umspint im Rosenmonat der sommerliche Zauber Häuser und Herzen. All der geheimnisvolle Spuk, der seit Urväter Zeit im deutschen Volk Wurzel gefaßt hat und der sich in der Andreas- wie in der Walpurgisnacht Geltung verschafft, durchweht auch die Johannisnacht und die andern Sommernächte bedeutungsvoller Postage.

Hochsommernächte, Zaubernächte

Nun glänzt ihr wieder über'm Land, Entseßet alter Götter Mächte

Umwebet Fels, und Meer und Strand.

Was aber würde wohl in dieser Traumzeit heißer Sehnsucht mehr denn alles andere das hoffende gläubige Herz der Jugend bewegen als die Liebe? In allen Loznächten ist es der naive Wunsch des deutschen Volks, hinter den Schleier der Zukunft zu schauen, ein Zug, der in erster Linie dem weiblichen Geschlecht zu eigen ist. Und die verliebten Mägdelein heften ihren inbrünstigen Wunsch zu Lieber und geliebt zu werden, an tausenderlei Dinge, um hieraus alles mögliche zu erfahren, was ihnen in punkto Ewigmännliches am wissenwertesten erscheint. Die älteren Jungfrauen sind freilich dabei am verwegentsten.

Um die Sommernacht ist die Johannisnacht von größter Bedeutung. Die Träume in dieser Nacht gelten für das ganze Jahr. Jungen Mädchen wird u. a. auch geraten, am Johannistag drei verschiedene Blumen zu pflücken und diese, wenn sie ihre Ruhestätte aufsuchen, unter das Kopfkissen zu legen. Dann träumen sie angeblich von demjenigen Jüngling, der sie später zum Altar führen dürfte. Will die Jungfrau erforschen, welchen Beruf der, mit dem sich ihr Herz beschäftigt hat, so heißt es in Pommernt, dann begiebt sie sich in der Mittagsstunde des Johannistags an einen Kreuzweg. Welchen Standes nun der ihr dort beagene dritte Mann ist, desselben Berufs wird auch der zukünftige Gatte sein. Stellt sich die Verliebte auf einer Brücke um diese Stunde auf, dann ist schon der erste Passant der Brücke für sie maßgebend.

Außerordentlich vielseitig ist der Liebes-

aberglaube bei ganz alltäglichen und geringfügigen Dingen. Die kleinsten, lächerlichsten Bagatellen „haben etwas zu bedeuten“. Die Zahl der weißen Flecken auf den Fingernägeln zeigt die Anzahl ihrer Verehrer an, lassen auch wohl auf Liebesglut oder baldige Hochzeit schließen. Verliert ein Mädchen auf der Straße das Strumpfband oder hat sich der Schürzenband gelöst, so hat man berechtigten Grund an der Treue des Geliebten, Bräutigams oder späteren Ehemanns zu zweifeln.

Selbstredend war seit des Mittelalters grauen Tagen auch stets die Zauberei als getreue Schwester des Aberglaubens Hand in Hand mit diesem stets verbunden. Tausende von Schleichwegen kennt die Kulturgeschichte, um „Liebe zu erzeugen“. „Möchtest du gerne ein hübsches Mädchen an dich fesseln, so lese ich in einem vergilbten Zauberbuch für Verliebte, „so trage zwei Zauberfrösche in einen Ameisenhaufen und achte so schnell als möglich und ohne dich umzusehen davon. Nach einiger Zeit unterjuche den Ameisenhaufen und du wirst von den Skeletten der Zauberfrösche zwei Knöchlein in der Gestalt einer Hacke und einer Schaufel finden. Hängst du die Hacke dem betreffenden Mädchen an die Kleider, ohne daß es bemerkt wird, so kann es nicht von dir lassen. Sollte es dir aber später nicht mehr gefallen, so brauchst du es nur mit dem Schaufelchen anzurühren und es zieht sich von dir zurück.“

Weniger kompliziert ist es, wenn der Liebhaber eine Glöckchen, d. h. die Puppe des Rosen- oder Goldkäfers, oder den Kräftenstein bei sich trägt, um das Herz der begehrtten Jungfrau höher für ihn schlagen zu lassen.

Schwerer wieder dürfte es ihm fallen, das zu Pulver verbrannte Herz einer Fledermaus, dem man ebenfalls die „Macht der Liebe“ zuschreibt, der Angebeteten unter die Speisen zu mischen. Ich vermag mich bei diesem und noch anderen wenig appetitlichen Liebesrezepten eines gelinden „Rui Teufel!“ nicht zu erwehren. So wird im Gollnower Zauberbuch empfohlen: „Daß dich eine Jungfer lieben muß. Nimm gebrannte Hirschbrunst (Blaphomyces cervinus), mache es zu Pulver, rühre es in ein Täßchen Kaffee, daß es niemand sieht und gib ihr davon zu trinken, so wirst du dich wundern, wie sie sich verliebt, und die Liebe wird ganz rasend werden.“

Wäre die „Menikarte Amors“ damit abgeschlossen sein! Wählerisch in den Genüssen, in der Auswahl der Delikatessen waren die „weisen Leute“, die diese Liebesrezepte vor hundertern von Jahren dem Volk gegen Geld und gute Worte übergaben, gerade nicht.

Aber wo Liebe auf Schleichwegen geht, sind auch zumeist die Eiferucht, die Sinnlichkeit und ähnliche Leidenschaften nicht fern. Sie alle geben sich in den Höhlen und Schlupfwinkeln des Aberglaubens ein Stelldichein und nur selten kommt das Licht der Aufklärung dorthin, wo man den Myrierten geistiger Beschränktheit Opfer an Geld und nicht selten Menschenglück und Menschenleben bringt. Der Nimbus der alten Wundernächte, an dem immer noch ein Feggen Volkstum hängt, wird in den „Salons“ geschäftskundiger Esbillen zum injam-unsauberen Handwerk.

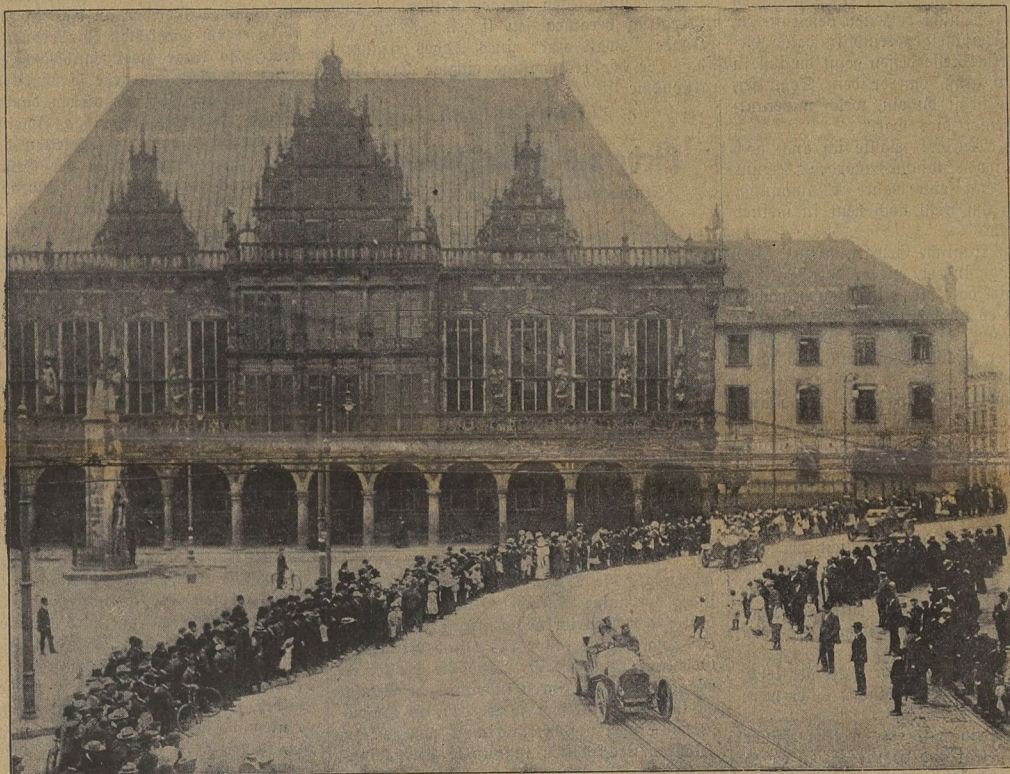
Wer sich einen Einblick in das Treiben jener Pythien — soweit sie überhaupt An-

spruch auf eine gewisse Technik erheben — verschaffen möchte, wer die mannigfaltigen Geheimkünste der Heronantie, Arithmomantie, Brizomantie, Patmostopie, Enomantie, Kephalomantie, Enoptropomantie und der gesamten Teufelsartifel eingehend studieren möchte, dem sei das Werk der Franzosen Dr. Laurent und Paul Nagour „Diffikismus und Liebe“ empfohlen. Astrologie, Kartenschlagen und Traumkunde — dürften die elementarsten Künste in diesem Schattenreich des Geistes sein. Danach ist von den Gestirnen der Venusstern den Liebenden besonders wert. Die Geister der Venus, heißt es, stehen der Liebe vor und herrschen über die Frauen. „Sie verschaffen die Freund-

vier Karten zu lesen. In Verbindung mit den Figurenarten, beginnen sie diese zu beleben und machen somit die „Wahrheitskunst“ komplett.

Nicht weniger reich an Variationen und Auslegungen, wie die Kartenmethode, ist die okkulte „Kunst, sich glückliche Träume zu verschaffen“. Wie lebhaft und autojuggelvoll solche Vorstellungen wirken können, besagen u. a. die überlieferten „Memoiren der Jungfrau Kunigunde Jasselska“, in denen es heißt: „Gott gebe, daß das was ich geträumt, sich verwirkliche, nämlich, daß mein geliebter Vater mir Herrn Stefan zum Gatten gebe. Dies ist ein vollkommener Liebhaber. Sein Schnurrbart ist so schön gedreht

träubt: „Die hellste Zeit ist nicht vor ihm sicher, trifft er aber ein dunkles Jahrhundert, so strebt des armen Menschen unwollter Sinn alsbald nach dem Unmöglichen, nach Einwirkung im Geisterreich, in die Ferne, in die Zukunft; es bildet sich eine wunderbare, reiche Welt, von einem trüben Dunstfreize umgeben. Auf ganzen Jahrhunderten lasten solche Liebel und werden immer dichter und dichter; die Einbildungskraft brütet über einer wüsten Sinnlichkeit, die Vernunft scheint zu ihrem göttlichen Ursprunge gleich Asträa zurückgeführt zu sein und der Verstand verzweifelt, da ihm nicht gelingt, seine Rechte durchzusetzen!“



Die Prinz Heinrich-Automobilwettfahrt: Die Prinz Heinrich-Fahrer durchfahren Bremen. (Auf unserem Bilde ist der Marktplatz zu sehen.)

schaft der Königinnen, Fürstinnen, großen Damen, und durch sie kann man von jenen alles erlangen, was man wünscht, sobald man sie bei Sonnenaufgang anruft. Die unter dem Einfluß der Venus Geborenen lieben elegante Moden und helle Kleider. Sie suchen alle möglichen Vergnügungen, ohne jemals gestättigt zu werden. Diese astrale Signatur verleiht ihnen Grazie, Sanftmut, Güte, Zärtlichkeit und Anmut; Freundlichkeit und Naivität — auch werden sie oft getäuscht.“

Eine ganze Kulturgeschichte ließe sich über das Kartenspiel — des „Teufels Katechismus“ — schreiben, hat doch hier jede Karte, schon vor der berühmten Venormand, im Liebesorakel seine Bedeutung. Coeurdaus bedeutet z. B. Lieben; Carreandaus; Kämpfer, siegen; Schippendaus; Verraten, Lummer haben; Treffhaus; Geld gewinnen, Erfolge haben. Liebe, Leid, Ruhm, Ehre — diese Triebkräfte des Lebens sind aus den

und seine Fritur so elegant, daß Cupido selbst ihm als Kammerdiener geholfen zu haben scheint.“ Die pläzischen Maidli wenden sich an den gestirnten Nachthimmel, wobei sie die oben erwähnte Venus anrufen: „Grüß dich Gott, lieber Abendhörn! Ich seh dich heut und allzeit gern; Scheint der Mond übers Eck, Meinem Herzallerliebten aufs Bett: Laß ihm nicht Raß, laß ihm nicht Ruh, Daß er zu mir kommen tu!“

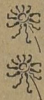
Es ist natürlich unmöglich, auch nur annähernd alle Arten von Liebesorakel im Rahmen eines Zeitungsfeuilletons aufzuzählen. Möge die Erinnerung an deren Fortdauer in dieser Zeit der Wundernächte genügen. Daß vor ihnen keine Zeit — und würde sie noch so sehr im Sinne der Aufklärung wirken — sicher ist, hat Goethe treffend gesagt, indem er den Aberglauben mit Zauberkräften verglich, die sich immer stärker zusammensieben, je mehr man sich gegen sie

Die Prinz Heinrich-Automobilwettfahrt in Deutschland.

Am Schluß der berühmten Automobilwettfahrt, die unter dem Protektorat des Prinzen Heinrich von Preußen stattfand, wurde ein Festbankett abgehalten. Hierbei hielt Prinz Heinrich eine Rede, in der er sagte: „Ich freue mich, daß die Automobiltour glücklich zu Ende geführt worden ist, und das ist geschehen dank der Disziplin der Fahrer und dank der musterhaften Organisation, in der die Unparteiischen ihres Amtes gewaltet haben. Es war eine Tourenfahrt, die ich prophezeit habe. Die Idee hat sich allerdings etwas verschoben, denn nicht alle Wagen haben dem Charakter eines Tourenwagens entsprochen. Aber wer die Fahrt mitgemacht hat, hat doch bona fide gehandelt. Ich freue mich, daß es sich bei dieser Fahrt gezeigt hat, daß das Publikum keine Antipathien mehr gegen den Automobilsismus zur Schau trägt.“ Der Prinz gedachte dann der Bundesfürsten, durch deren Länder die Tour geführt hat, und der Behörden, die den Prinz Heinrich-Fahrern ihr Entgegenkommen gezeigt haben. Zum Schluß dankte er dem Ausschuss für seine Wühwaltung und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Als Sieger ging aus der Fahrt Herr Fritz Gies-Mannheim hervor.

Der Morgen.

Fliegt der erste Morgenstrahl
Durch das stille Nebeltal,
Rauscht erwachend Wald und Hügel,
Wer da fliegen kann, nimmt Flügel!



Und sein Hütlein in die Luft
Wirft der Mensch vor Luft und ruft:
Hat Gesang doch auch noch Schwingen,
Nun, so will ich fröhlich singen!

Hinaus, o Mensch, weit in die Welt,
Bangt dir das Herz in krankem Mut!
Nichts ist so trüb' in Nacht gestellt,
Der Morgen leicht macht's wieder gut.

Sofort gebrauchsfertige Schnittmuster zu allen angegebenen Nummern sind in jeder Grösse stets vorrätig und durch jede Blank's Agentur oder direkt durch Firma BLANK'S SCHNITTMUSTER, BERLIN SW., Kommandantenstr. 84 zu beziehen.

Über Reisekleider.

Die Vorkreude einer Reise, schreibt „Blank's Modenblatt“, offenbart sich zumeist auch an den Vorbereitungen. Mit wieviel Liebe und Sorgfalt werden die Neuanschaffungen gehütet bis zu dem großen Moment der Abreise! Selbstverständlich wird hierbei auch die Art, auf welche man reist und der Ort, wohin man sich begibt, maßgebend sein. Denn jede, die da meint, daß Wandern nicht bloß des Müllers Lust ist, wird eine andere Ausrüstung benötigen als die Rundreisende oder die sich häuslich an einem bestimmten Orte festsetzende. In letzterem Falle ist es mit den drei Blusen und dem Reiserock, den Rundreisende und Touristin in der Regel ihrem Gepäck einverleiben, durchaus nicht getan; will man mit Ehren das Prädikat „gut angezogen“ verdienen, so sind dem genannten Toilettenbestand noch zwei elegantere Kleider hinzuzufügen, von denen das eine leicht, das andere wärmer sein kann.

Die Grundlage aller Reisekleidung wird aber auch hier, wie bei den anderen Kategorien der Reisen, das Kostüm ausmachen, das mehr oder minder fußfrei oder mit knapp den Boden streifendem Rock sich allen Fahrnissen gegenüber stets als praktisch und gut erweist. Trägt man Rock und Jacke auch noch immer gern aus dem gleichen Stoffe, so gilt es doch jetzt als moderner, das Jäckchen vom Rock abstechen zu lassen, was sich besonders hübsch für die Jugend macht. In diesem Genre sehen wir ein Kostüm, dessen dunkelblaues, vorn offenes Tuchjäckchen

mit stark abgerundetem Schoß zu dem aus hellgrauem, dunkelblau kariertem Stoff bestehenden Rock getragen wurde, der glöckig geschnitten und in der vorderen und hinteren Hälfte in je zwei Quetschfalten geordnet war. Sehr beliebt zu diesen Kostümen sind auch die fußfreien Plisseefaltenröcke, die je nach Geschmack nur oben oder bis unterhalb der Hüfte niedergestept sind. Oft wird dem Jäckchen auch eine Weste aus dem Stoffe des Rockes assortiert, wenn man es nicht vorzieht, es offen zu tragen. Hoch in Günst stehen gleichfalls die halblojen, mit Japan Ärmeln gearbeiteten Jacketts und die kurzen Boleros, denen ebenfalls ein Mikadoärmel angehängt oder eingesetzt ist. Durch ihre flotte Form sind die letzteren besonders für die Jugend geeignet, die sie dann in einer beliebigen Farbe abstechend zum Rocke trägt. Zu ihrer Ergänzung dient die schlichte, möglich zur Farbe des Rockes passende Hemdbluse aus Rohseide, Flanell oder Sephyr, an der kostbare Knöpfe, sowie Kragen und Manschetten in feiner Weißstickerei und eventuell ein volles weißes Batistjabot die Eleganz ausmachen können.

Wer mehr für das Einheitliche schwärmt, wählt wohl auch statt des Jacketts ein promenadenmäßiges Kleid aus einem praktischen Wollstoff oder kräftigen Leinen in dem wieder hochmodernen Dunkelblau, einer neutralen Pastelfarbe oder in schlichtem Grau. Besonders elegante Damen, die das Reisekleid im landläufigen Sinne verschmähen, sieht man an heißen Tagen im Coupee meist in weißen Leinen- und Batistkleidern



Fig. 1.
Bluse Nr. 8373. Rock Nr. 8155.

VIII



Fig. 2.
Blusenkleid Nr. 8507.

15



Fig. 4 (Nr. 8900). Schneidertaille mit oder ohne Welle.

und statt des chif mit Band oder Seide garnierten Hutcs oder der Reifemütze in großen blumen- geschmückten, schleierumwallten Kopfbedeckungen. Beim Aus- steigen verbirgt sich die Kleider- pracht dann unter einem eleganten Basseidenmantel, der möglichst lose, möglichst bequem und mög- lichst in Kimonoform gehalten ist.

Einer dieser chiften Seidenmäntel war völlig lose und mit ange- schnittenem Japanärmel gear- beitet, der, unten weit und offen, wie der Mantel reich mit gelblicher Soutache be- nährt war. Nicht minder elegant sind diese losen Mäntel mit eingesehtem Kimono- ärmel, der, unten ent- weder offen oder mit

Bündchen, in aparter Weise die Einfaschnat farbig paspoiliert oder durch Schmuckknöpfchen betont zeigt. Die derberen Mäntel aus Leinen und Pique sind gleichfalls recht chif und durch ihr weniger anspruchs- volles Gepräge (speziell für alle die geeignet, denen der Beutel den Seidenmantel nicht erlaubt. Wer besonders ökonomisch veranlagt ist, trägt sie in einer Form, der die Mode nicht so energisch das Signum des Datums auf- drückt, also entweder als Sacko oder halbanliegend mit Bündchenärmeln.

Bei solcher Vorsicht können sie mehrere Saisons gute Dienste leisten, ohne dabei an Eleganz einzubüßen. Lediglich praktischen Zwecken dienen dagegen die imprägnierten Covert- coats und Panoramäntel in Sack- form und doppelreihigem Schluß, die durch irgend eine farbige Zutat eine lebhaftige Note erhalten. Sie sind gewissermaßen die Heber- bleibel jener Anschauung, daß auf Reisen in erster Reihe alles mög- lichst praktisch sein müsse, und da- bei verbergen sie so diskret all jene kleinen Mängel eines nicht mehr ganz einwandfreien Anzuges, den so viele Frauen als für die Reise „noch gerade gut genug“ hier völliig aufzutragen gedenken. Das sind nun eben noch die Altmodischen, über die man lächelnd hinwegsieht, für die moderne Frau ist der Reifenszug untrenn- bar mit den Begriffen „chif und elegant“ ver- knüpft und ginge es dabei — wie die weißen Kleider beweisen — auch auf Kosten der Zweckmäßig- keit. Wenn man nun auch nicht gerade in dieses Extrem zu verfallen braucht, so gilt es doch für jede Dame von Geschmack als oberstes Gebot, durch tadellose Kleidung und einwandfreies Schuhwerk einen guten Geschmack hervorzurufen, um, losgelöst von Heim und Gesellschaft, auch unterwegs als das zu gelten, was sie wirklich ist und sein will.



Fig. 3 (Taille Nr. 8916, Rock Nr. 8747).



Fig. 5 (Nr. 8774). Prinzesskleid mit Kragengarnitur.

Unsere Bilder.

- Fig. 1 (Nr. 8373 u. 8155). Blusentaille mit seitlichem Schluß und Mairosenkragen. Plisseefaltendöckchen. Bluse Nr. 8373 ist vorrätig in 64, 68, 72, 76 cm Oberweite à 50 Pf. Stoff bei 1,10 m Breite 2 m. Rock Nr. 8155 vorrätig für 60, 64, 68, 72, 76 cm Oberweite à 50 Pf. Stoff bei 1,10 m Breite 2,25—2,50 m.
- Fig. 6 (Nr. 8025). Glockenrock, aus zwei Teilen bestehend, oben glatt, unten sehr weit fallend, mit oder ohne Schleppe zu arbeiten. Vorrätig in 92, 100, 108, 116, 125, 135 cm Hüftweite à 80 Pf. Stoff bei 1,20 m Breite 4,50 m.
- Fig. 3 (Nr. 8916 u. 8747). Taille mit runder Berte, Doppelfoller und Glockenärmel, Rock mit dreizipfeligem Tunika. Taille Nr. 8916 ist vorrätig in 84, 88, 92, 96, 100, 104 cm Oberweite à 60 Pf. Stoff bei 1,10 m Breite 2,20 m. Rock 8747 vorr. in 100, 108, 116, 125 cm Hüftweite à 80 Pf. Stoff bei 1,10 m Breite 4,25—4,50 m.

bleie Erichstraße des



Fig. 4 (Nr. 8900). Taille mit oder ohne Weste, mit abgerundetem oder frackschöß zu arbeiten. Vorrätig in 84, 88, 92, 96, 100, 104, 108, 112, 116, 120 cm Oberweite à 70 Pf. Stoff bei 1,20 m Breite 1,50 m.

Fig. 7 (Nr. 7648). Enger Unterrock mit Serpentinevolant, speziell für sparsamen Zuschnitt. Mit oder ohne Kollerbund, sowie mit rundgeschnittenen oder aus geschnittenen Teilen bestehendem Serpentinevolant zu arbeiten. Vorrätig in 100, 103, 116, 125, 135 cm Hüftweite à 60 Pf. Stoff bei 1,10 m Breite 2,75 m.

Fig. 2 (Nr. 8507). Gezeichnetes Blumenkleid mit Volantgar nitur. Dasselbe kam mit viereckiger oder runder Passe, sowie mit langem oder halblangem Ärmel gearbeitet werden. Vorrätig in 68, 72, 76 cm Oberweite à 85 Pf. Stoff bei 1,10 m Breite 3,50—3,75 m.

Fig. 5 (Nr. 8774). Prinzesskleid mit Kragengarnitur und vorderer Faltenbahn. Vorrätig in 88, 92, 96, 100, 104, 108, 112 cm Oberweite à 1,25 Mt. Stoff bei 1,10 m Breite 6,75—7 m.

Fig. 8 (Nr. 8906). Viereckig ausgeschnittene Bluse mit Falten, speziell für Stickerei geeignet. Vorrätig in 88, 92, 96, 100, 104, 108, 112 cm Oberweite à 60 Pf. Stoff bei 80 cm Breite 2,50—2,75 m.



Fig. 8 (Nr. 8906).

Viereckig ausgeschnittene Bluse.

immer nach dem Geschmack einer an Eleganz gewöhnten Träaerin. Ihnen seien die durchscheinenden Paletots oder Jacken aus Tüll, filet, aus Bändchenarbeit mit Medaillons in Weißstickerei, aus Batist oder Leinen mit englischer Stickerei und Einlagen aus Valenciennespizzen warm empfohlen. Die letzteren werden am liebsten zu weißen Pique- und Leinwandstoffen, die ersteren zu solchen aus leichtem Tuch, Shantungseide oder Doile Stoffen jealicher Art in Baumwolle, Wolle oder Seide getragen. Beliebiger werden auch diese Umhüllungen zu einem absteckenden Kleide angelegt, vornehmer aber wirken sie kostümlich zu einem harmonisch abgestimmten Rock. filet — gleich dem Tüll in allen Modifarben vorrätig — kann sowohl glatt verwendet, als auch in der bekannften Durchzieharbeit einfarbig oder bunt mit Stickerei verziert werden, deren Mustertouren mit feine Guspüre oder Seidenschur unrvandert und stärker hervorhebt. Er eignet sich auch, gleich dem Tüll, zum Befricken mit Stoffauflagen (Shantungseide), welche wiederum Schnur oder Cordomestische befestigen. Tüll ergibt auch einen geeigneten Fond für mehr oder weniger dicke Soutacherung, doch sei hervorgehoben, daß durch alle diese Verzierungen, die von der Mode eigentlich gewollte Durchsichtigkeit leidet, die Hülle dafür aber eine mehr Wärme gebende wird. Ebenso wie den Spizzen Paletots kann man beliebig ein Seidenfutter einfügen, wodurch sich wie dort die Mianzierung beeinflussen läßt. Bei den bestickten sowohl, wie bei den gänzlich unverzierten Exemplaren muß stets ein breiter in der form geschnittener Randstreifen — aus Shantung oder feinem Tuch — dem Ganzen festen Halt und Abschluß geben.

Zur Selbsterstellung dieser offen getragenen Paletots gehört schon eine bedeutende Geschicklichkeit. Man fertigt nach dem Papierchnitt ein Modell aus halbweichem Futterstoff, dessen guter Sitz sorgfältig ausprobiert werden muß. Ob man die aus einem Stück geschnittene form ohne Schulter- und Ärmelnahst oder den eingelekten Ärmeln wählt, hat eigener Geschmack und Kleidungsart zu entscheiden. Die Kunst beruht nur darin, sämtliche Nähte auszuschalten. An ihre Stelle treten gewebter Durchbruch, schmaler Spizzen einfaß oder Stickereifiguren, welche sich der Gesamtmusterung einheitlich einzufigen haben. Wenn dieses nicht möglich ist, empfiehlt sich die Deckung der Nähte durch schmale angelepte Stoffstreifen — Strags.

Zu bemerken bleibt noch, daß der breite Randstreifen stets ein doppelter, innen und außen gleichmäßig gearbeiteter sein muß.

Mode-Plauderei.

Umfangreiche Ausstellungen unserer ersten Kauf No. 7353. hauer, sowie der k. k. Spizzenhülle in Wien, in der deutschen Reichshauptstadt und in anderen Großstädten, haben dazu beigetragen, das Interesse für die Spizzenmode, welche sonst wohl eine mehr exklusive geblieben wäre, in weitere Kreise zu tragen. Gilt es doch, zugleich einen Erwerbszweig, der als Haus-Industrie es ungeschälten armen Frauen ermöglicht, innerhalb ihres Heimes zur Erhöhung der Einnahmen beizutragen, neue Absatzgebiete zu eröffnen. Da gab es ganze Kleider, lange Redingotes und Paletots jeglicher form, weite Abendmäntel, Mantellets, Boleros und Jacken, Blusen und Plastrons, Garnituren und einzelne Mustertouren, Decken, Pompadours, Kinderhäubchen und vieles andere im Genre des Irischen, der Klöppel, Glandrischer, Brüsseler und Venetianischer Spizzenarbeit. Vieles davon erschien mit englischer und erhabener Weißstickerei derart zusammengestellt, daß entweder die Stickerei den fond, die Spitze Einlagen bildete oder umgekehrt.

Besonders sind es die Spizzenhüllen, welche Eingang bei unserer vornehmen Damenwelt gefunden haben. Wir sahen einen Paletot in dreiviertel langer Redingoteform aus der schönen und wirkungsvollen, in feiner Häkelarbeit hergestellten irischen Guspüre. In den verschiedensten Spizzenarten, mit und ohne, auf Leinen oder Batist ausgeführten Weißstickerei, gibt es ähnlich geformte halbblange und kurze Paletots, Sackjacken und halb anschließende Jacken mit halblangem oder offenem Glockenärmel, auch aus einem Stück ohne Schulter- und Achselnahst. Sie sind wohl in Weiß und Schwarz wie leicht gefärbt, als auch in verschiedenen Nuancen, wie champagner, apritosen, blaßblau und bräunlich eingefärbt vorhanden.



Fig. 7 (Nr. 7648). Enger Unterrock etc.

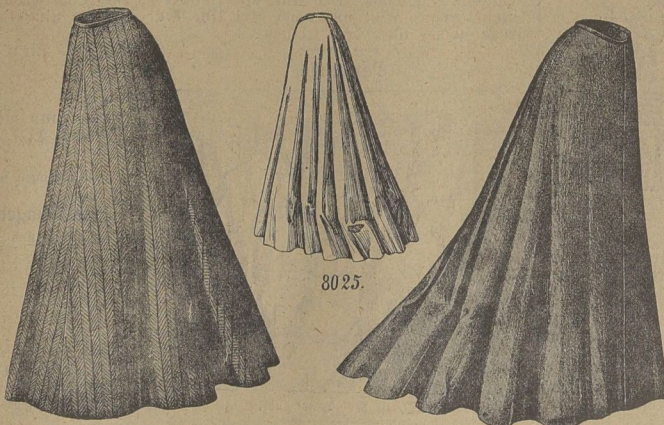


Fig. 6 (Nr. 8025). Glockenrock, aus zwei Teilen bestehend.



für Haus und familie.



Als wohltuendes und sicher wirkendes Heilmittel für Rheumatisch-Leidende wird folgendes empfohlen: Man fülle eine Flasche mit reifen Wacholderbeeren und gieße hierauf guten Spiritus; nachdem dies ungefähr acht Tage gestanden hat, fülle man eine leide Flasche mit feingehackten rohen Zwiebeln und gieße den von den Wacholderbeeren abgeseigerten Spiritus auf die Zwiebeln. Dieser bleibt ebensolange stehen. Alsdann füllt man diesen Spiritus wieder auf eine andere Flasche und gibt dazu ein Sechstel Teil Kienöl. Dieses schüttelt man ordentlich durcheinander, reibt oder bestreicht die leidenden Stellen damit ein und umwickelt dieselben mit einem wollenen Tuche.

Sajermehl für Kinder. Nicht genau zu empfehlen ist für magenschwache Kinder feines Sajermehl, das in Milch, späterhin in Fleischbrühe gekocht, eine ebenso wohlschmeckende, als nahrhafte und leicht verdauliche Speise liefert, die auch den empfindlichsten Verdauungsapparat bald wieder in Ordnung bringt.



Weisse Spitzen zu waschen. Sie werden zuerst leicht abgeseigt, dann zusammengefaßt und in ein reines leinenes Säckchen eingelegt, welches 24 Stunden in reines Olivenöl gehängt wird. Daran wird das Säckchen 15 Minuten in Seifenwasser gekocht, dann in lauwarmem Wasser gut ausgespült und endlich in Wasser gebracht, in welchem sehr wenig Stärke aufgelöst ist. Die Spitzen werden sodann aus dem Säckchen genommen und mit Nadeln zum Trocknen aufgebettet. Auf ähnliche Weise können weisse Stückerien behandelt werden.

Um Untersiede aus Papier zu entfernen, muß man den Fleck erwärmen, dann Bolus darauf streuen und nach längerem Liegenlassen desselben wird man den Fleck nicht mehr finden.

Blinde Fenster Scheiben. Um blind gewordene Fenster Scheiben zu reinigen, nehme man einen in Weindöl getränkten wollenen Lappen und reibe das Glas damit. Es darf

jedoch nicht so leicht kaltes Wasser an die gereinigten Fenster Scheiben gebracht werden, sondern die hängen geklebten Deckelchen müssen zuerst mit einem wollenen Lappen oder Fließpapier entfernt werden.

Kaffeelecke. Die Kaffeelecke haben gewöhnlich eine mattbraune Farbe. Sind sie durch Seife nicht wegzubringen, so kann man sie mit Salzwasser oder schwachen Säuren auswaschen.

Satzkit für Glasgegenstände. Schellack wird mit ein Sechstel venetianischem oder gemeinem Terpentia zusammengeschmolzen und in die Mischung etwas feingepulvertes Frauenmilch eingeführt. Derselbe ist auch anzuwenden, um Metall mit Glas zusammenzufügen.



Mittel gegen den Wurzelfschwamm an Obstbäumen. Wenn ein Baum einen zu feuchten Standort hat oder mit zu vielen saftreichen Gemäßen umgeben ist, wodurch ein zu großer Ueberfluß an sauren und salzigen Stoffen entsteht, so wird dadurch der freie Umlauf der Säfte gestört, die überflüssigen gehen in Faulnis über und dienen dadurch anderen fremdartigen Körpern zur Nahrung. Unter diesen Umständen entsteht sehr oft der so gefährliche Wurzelfschwamm, welche Krankheit, wenn sie nicht von Grund aus geheilt wird, dem Baume die besten Nahrungsstoffe entzieht und ihn endlich ganz zugrunde richtet. Dieses Uebel am sichersten und schnellsten zu beseitigen, beobachte man den rechten Zeitpunkt, wo nach einem durchdringenden Regen das Erdreich sich tief unter die Wurzeln der Bäume durchschlägt und die Saftgefäße derselben angeschwollen worden sind. Hier streue man nun zerstoßenen Kalk oder auch Klee von unedlichem Kalk in der Entfernung von ein oder zwei Fuß vom Stamme, jedoch so, daß der Kalk nicht in unmittelbare Berührung mit den Wurzeln kommt, weil die dadurch verursachte Erhitzung denselben schaden würde. Wendet man dieses Mittel richtig an und verbindet damit eine Ableitung der überflüssigen Feuchtigkeit, sowie eine Enttarnung der zu saftreichen und Schatten gebenden Sträucher, so wird der Wurzelfschwamm bald verschwinden.

Pflege der Topfrosen. Die im vorigen Herbst eingepflanzten Topfrosen müssen jetzt bei zunehmendem Triebe reichlich begossen und öfter gedüngt werden. Wilde Triebe, die sich bei Topfrosen ebenso wie im

Freien aus dem Wurzelhalse bilden, sind gleich im Entstehen zu unterdrücken. Auch entferne man alle schwächlichen Seitentriebe und breche Nebenaugen, die durchkreuzen wollen, beiseiten aus. An der Verdunstungshöhe erreichende Wasserhänge, die für später als Blühtriebe nicht zu verwerten sind, dürren sich nicht auf Kosten der Leittriebe entwickeln und sind wegzuschneiden. Auch ist fleißig zu entknospen, denn blühen dürren frisch eingepflanzte Topfrosen im ersten Sommer nicht.



Krisaffee von Kalbsfleisch mit Krebsen. 10 Portionen. Bereinigungszeit 3 Stunden. Zutaten: 2 Kilo Kalbsbrust, 1/2 Liter gute Bouillon aus Viehbas Fleischextrakt, 300 Gr. Butter, 2 Schalotten, 3 Kübel klein geschnittenes Wurzelwerk, 3 Gewürze, 3 Pfefferkörner, 1 Korbeerblatt, 2 Kübel Mehl, 1 Schoß Kresse, 1 Kopf Blumenkohl, 200 Gr. Mörseln, Salz, nach Geschmack, Semmelkruste. Das in passende Stücke zerlegte Fleisch wird blanchiert, nach dem Abtropfen in 125 Gr. Butter gebräunt, mit 1 Kübel Mehl überstäubt, mit der Bouillon übergoßen und mit dem Zusatz der Gewürze des Suppenarins und der Schalotten langsam weich gedämpft. Während dessen kocht man die Kresse in Salzwasser weich, bricht sie aus den Schalen, kocht diese, unter Zurücklassung von etwa 30 Krebsen, im Mörsel fein und bereitet daraus mit 125 Gr. Butter eine schöne rote Butter. Die im Ofen getrockneten, zurückgelassenen Kosen, füllt man auf bereits wiederholt angegebene Art mit Semmelkruste und kocht sie wie Klöße in siedendem Wasser, ebenso kocht man den Blumenkohl und die Mörseln. Nun macht man mit dem Rest der Butter und dem angegebenen Mehl ein Schwichelmehl, das mit der durchgeseihten Brühe des Fleisches verköcht wird, die Sauce durch die zugegebene Kressenbutter färbend. Nachdem schließlich das Fleisch angerichtet worden ist, überfüllt man es mit dieser und garniert es mit den verschiedenen Zutaten, zuletzt das Krebsfleisch überirend.

Reiswürfchen. Man kocht Reis gut und daz in Sahne oder Milch, gibt Zucker und Zimmt nach Geschmack hinzu, formt Würfchen daraus, bestreicht sie mit Ei, bestreut sie mit Semmelbröseln und bade sie in Schmalz. Mit Zucker und Zimmt bestreut fertigt man sie.

für die kleine Welt.

Bilderräthel.

15



Buchstabenräthel.

Was mit a dich schwer bedrückt,
Hat mit u dich oft entückt.
Mit's mit i auf deinen Fäden,
Aufgepaßt! Es kann dir schaden.

Homonym.

Mit B kann man herumforschieren,
Mit B am Kobentisch hantieren,
Mit B gewinnen und verlieren.

Die Uhr.

Die Zeiger einer Uhr stehen um 12 Uhr genau übereinander; diese Stellung muß sich nach ein Uhr, nach zwei Uhr usw. wiederholen. Wann steht nun nach drei Uhr der große Zeiger über dem kleinen?

Vexierbild.



Wo ist der zweite Türke?

Logogriph.

Mit 3 wird's meist nicht angenehm empfunden.
Mit t wirst du der Mitwelt Vergerniß,
Mit m stimm's dich zu wehmüthvollen Stunden.
Bist du's mit v, Brinat's Spott und Bitterniß.

Scherzfrage.

Wer kann mir sagen Klipp und klar,
Welch Tier nicht in Noahs Arche war?

(Auflösungen folgen in zweitäglicher Nummer.)

Auflösungen aus vorletzter Nummer.

Homonym: Cinnahme. — Logogriph:

Bahn
Bahn
Bahn
Bahn
Bahn
Bahn

— Homonym: Zug. — Charade: Eichenlaub
— Vexierbild: In dem zweiten Baum rechts neben dem Schiffer, auf dem Kopfe stehend. — Scherzfrage: Beim Wurfsiegen.

